

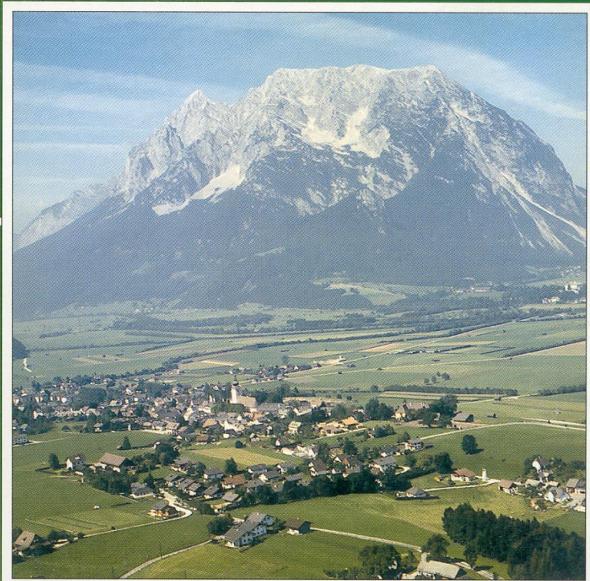
politicum

Josef-Krainer-Haus
Schriften

Landakademie '97

Land ist Zukunft!
Mehr regional statt nur global!

73



INHALT

politicum

Vorwort

Impulsgeber und Fundgrube

Seite 1

Erich PÖRTL

Landentwicklung geht alle an Seite 2

Michael STEINER

Regional – global: Zwei Schlagwörter oder mehr? Seite 5

Holger MAGEL

Ländliche Entwicklung am Beispiel Bayern Seite 8

Charles KONNEN

Landentwicklung am Beispiel Luxemburg Seite 11

Alois PUNTIGAM

Steiermark: Land der Vielfalt –

Um welches geht's und wieviel davon gibt's? Seite 14

Forums- und Podiumsdiskussion mit

Paul CECH, Peter KETTNER, Gerda KLIMEK, Rudolf LEITNER,

Josef MANTL, Franz PERHAB, Sissi POTZINGER,

Monika ROSENBAUM

Steiermark: Land der Vielfalt –

„Was bedeutet das für mich – was verbinde ich damit?“ Seite 18

Stammtisch

mit Frau Landeshauptmann Waltraud KLASNIC Seite 24

Georg ZÖHRER

EU-Strukturpolitik: Rückblick – Ausblick Seite 26

Maria LESSLHUMER

ILE-Förderprogramm der EU: Steirer setzen positive Signale! Seite 28

Franz TITSCHENBACHER

SPOLUNA: SPORT – LUFT – NATUR

Marktentwicklungskonzept Irdning Seite 33

Franz HANDLER, Anton RIEBENBAUER

Mobilmachen im Wechsland Seite 36

Franz FIEDLER

Bio-Energie-Projekt: Strom vom Bauernhof Seite 39

Jacques BURTIN

Ländliches Europa – Perspektiven für die Zukunft Seite 42

Cork-Deklaration:

EU setzt auf ökologische Landentwicklung Seite 45

73

VORWORT

IMPULSGEBER UND FUNDGRUBE

Mit der LANDAKADEMIE '97, einer gemeinsamen Veranstaltung des Josef-Krainer-Hauses, der politischen Akademie und des Steirischen Bauernbundes hat die Denkwerkstatt des Steirischen Bauernbundes eine neue Dimension bekommen. Von den Referenten her war sie von Beginn an international; seit heuer ist sie es auch, was die Teilnehmer betrifft. Wahrscheinlich war es auch das Thema, das Delegationen aus Kroatien, Slowenien und Ungarn veranlaßt hat, zur LANDAKADEMIE nach Graz zu kommen. Schließlich ging es um den ländlichen Raum, der nicht nur in der EU, sondern insbesondere auch in den mittel- und osteuropäischen Ländern vor großen Problemen steht.

Mit der europäischen Konferenz über ländliche Entwicklung, die vom 7. bis 9. November 1996 in Cork, Irland, abgehalten worden ist – das 10-Punkte-Programm ist in seinem Wortlaut in diesem „politicum“ abgedruckt – hat die Europäische Kommission ein hoffnungsvolles Zeichen für einen dynamischen ländlichen Raum gesetzt. Das mag vor allem jene überrascht haben, die in Brüssel bisher nur eine bürokratische und zentralistische Hochburg gesehen haben, die mehr verwaltet als gestaltet. Wer aber weiß, daß ein Viertel der Bevölkerung der EU im ländlichen Raum lebt und dieser über 80 Prozent der gesamten Fläche ausmacht, kann und darf sich der Verantwortung für diesen Raum nicht entziehen. Es ist Kommissär Franz Fischler zu danken, daß er diese Konferenz einberufen und damit ein positives Signal für den ländlichen Raum gesetzt hat.

Die LANDAKADEMIE in Graz hat nicht nur einen Blick über die Grenzen ins benachbarte Bayern und nach Luxemburg eröffnet, sondern ermöglichte auch einen Vergleich, den Österreich und insbesondere die Steiermark nicht zu scheuen haben. Die Förderprogramme im Rahmen der integrierten ländlichen Entwicklung (ILE) be-



Bauernbunddirektor Dr. Alois Puntigam als Tagungsleiter und kritischer Zuhörer.

Frau Landeshauptmann Waltraud Klasnic freut sich über die intensive Mitarbeit der Jugend.

weisen, daß gerade die Steiermark gut unterwegs ist und bisher auch schon viel weiter gebracht hat. Zwar konnten bei der Akademie nur ein paar von den dutzenden Programmen im Detail vorgestellt werden, sie beweisen aber eines: Wenn die Menschen einer Region bereit sind, ihre Zukunft selbst in die Hand zu nehmen und nicht nur auf eine „Beglückung von oben“ warten, dann kommt nicht nur Bewegung in den ländlichen Raum, sondern er erwacht zu neuem Leben.

Die LANDAKADEMIE '97 mit dem gleichermaßen anspruchsvollen wie selbstbewußten Titel „Land ist Zukunft“ hat einen positiven Beitrag dazu geleistet. Die Landentwicklung darf nicht das Hobby einiger weniger Engagierter bleiben, sondern muß zur Aufgabe aller für alle werden. Globales Denken steht in keinem Widerspruch zum regionalen Handeln.

In dem vorliegenden „politicum“ sind alle Referate, Diskussionen und ausgewählten Projekte sowie auch die Ergebnisse zusammengefaßt.

Wer bereit ist, den ländlichen Raum nicht nur am Leben, sondern lebendig zu erhalten und auch Verantwortung dafür zu übernehmen, dem bietet sich diese Dokumentation über die „LANDAKADEMIE '97 – International“ als wertvolle Fundgrube und hilfreicher Impulsgeber an.

Alois Puntigam



LANDENTWICKLUNG GEHT ALLE AN

Agrar- und Umweltlandesrat Erich Pörtl hat bei der Landakademie 1997 die Eröffnung vorgenommen und das Schlußwort gesprochen.

Wir nahmen die ebenso vielfältige wie schwierige Problematik zum Anlaß für ein Interview.

Herr Landesrat Pörtl, Sie leben als Bauer in Löffelbach bei Hartberg „auf dem Land“ und kennen die stürmischen Veränderungen aus jahrelanger Erfahrung. Sie haben bei Ihren Ausführungen im Josef-Krainer-Haus mehrmals betont, daß Landentwicklung eine Aufgabe sei, die nicht nur die Bauern, sondern alle Staatsbürger angehe.

Wenn heute ein maßgeblicher Vertreter aus Brüssel ein Strategiekonzept für die künftige EU-Struktur-Politik und damit für die Aufwertung des ländlichen Raumes präsentierte, darf uns das zuversichtlich stimmen. Angesichts der täglich auf uns einstürmenden Schlagworte wie Globalisierung, Regionalisierung und Vernetzung sollten wir allerdings kühlen Kopf bewahren und an einer neuen Landphilosophie arbeiten.

Es gibt auch die Devise „global denken – lokal handeln“. Wie kann man das richtig deuten und umsetzen?

Wir müssen mit großer Aufmerksamkeit die Vorgänge auf der ganzen Welt beobachten. Schon gibt es europäische Großunternehmen, die ihre gesamte EDV-Abrechnung in Indien machen lassen. Die US-Automobilfirma Chrysler hat sich in Graz ein europäisches Standbein geschaffen, um in den Ostmärkten und weit darüber hinaus präsent zu sein. Die Autoproduktion der Opelwerke steht still, weil die spanischen Lkw-Fahrer streiken und die Bestandteile der Zulieferfirmen ausbleiben. Immer mehr Waren tragen Aufschriften wie „Made in China“, „Made in Taiwan“, „Made in Korea“. Lokal handeln heißt, daß wir alle unsere Stärken ausspielen. Wir müssen das tun, was wir am besten können, wir müssen das erzeugen, was bei uns



Landesrat Erich Pörtl mit Jacques Burin, dem Gastreferenten aus dem Kabinett von EU-Kommissar Franz Fischler.

am besten gedeihen und einen sicheren Absatz hat. Denken wir doch an das Kürbiskernöl, das schon seit Jahren von prominenten Gästen in viele Länder mitgenommen wird, reden wir vom steirischen Wein mit seinen Spezialitäten und Raritäten. Der damalige Weinbaudirektor Viktor Vogt hat mit seinem Eintreten für leichte, fruchtige, bukettreiche und alkoholarme Weine eine Pionierleistung vollbracht. Wein-Degustationen, auch in Grazer Restaurants, wie z. B. im „Milchmariandl“, haben viel zum Ruf unseres guten Tropfens beigetragen. Hohe Qualität ist überall gefragt.

Wie lassen sich solche Trends verstärken, welche Ideen und Initiativen müssen rasch umgesetzt werden?

Bei der Landakademie sind zahlreiche regionale bzw. lokale Projekte und Modelle vorgestellt worden, auf die wir stolz sein können, weil sie Wege

in eine gute Zukunft markieren. Der Bogen ist weit gespannt, er reicht von der Energieerzeugung aus Biogas („grüner Strom aus brauner Gülle“) über das naturnahe Erholungsdorf Soboth, das Kräuterdorf Söchau, den „Früchtekorb“ Straden, die „Bauernhöfe zum Angreifen“ (Stein an der Enns) bis zum Schafwollprojekt Muraus usw.

Die Steiermark hat seit Beginn der 80er Jahre einschneidende Umstellungen zu bewältigen, etwa von der Grundstoffindustrie mit Kohle und Eisen zu innovativen Unternehmen. In diesen Bereichen ist manches gelungen, wie sieht es diesbezüglich in der Land- und Forstwirtschaft aus?

Bekanntlich gibt es in unserem Bundesland viele Klein- und Kleinstbetriebe. Eine erstaunliche Anzahl hat jedoch die Chance genutzt, dank idealer Klima- und Bodenverhältnisse Spezialkulturen zu betreiben. Wenn

wir derzeit einen überaus hohen Anteil an Biobauern und an die zehntausend Direktvermarkter haben, die nach modernsten Gesichtspunkten „frisch auf den Tisch“ anbieten, ist das ein beachtlicher Leistungsbeweis. Das bei uns längst gängige Motto „Stadt und Land – Hand in Hand“ erreicht mit „Gutes vom Bauernhof“ eine neue Bestätigung. Lebendige Beispiele sind die Gourmet-Ralley und der Gourmet-Pab, aber auch die Bauernmärkte. Dabei kommt es zu interessanten Begegnungen, die Sehnsucht der Städter nach naturnah erzeugten Lebensmitteln erfüllt sich. „Urlaub am Bauernhof“ bietet darüber hinaus die Chance zum Umgang mit Tieren.

Das ist eine Seite der Direktversorgung, zu der man feststellen kann, daß immer mehr Konsumenten nach „gewachsen und gereift in Österreich“ (made in Austria) fragen, wie aber verhält es sich mit Markenprodukten, die man sowohl im Inland als auch im Ausland absetzen kann?

Beim Obst ist durch die Erzeugerorganisation ein schöner Erfolg gelungen. Der Slogan „frisch – saftig – steirisches“ hat den Rang unseres Apfelangebots weit über Österreich hinaus bekannt gemacht, die Bilanz der Exportoffensive liegt schon bei 30 Prozent. Erfreuliches ist auch vom Qualitäts schweinefleisch „Porki“ zu berichten, ebenso von den Rindfleischspezialitäten „Styria Beef“ und „Almo“. Trotz BSE-Krise haben wir eine steigende Nachfrage und stabile Preise. Leider ist jedoch das Angebot noch zu gering, in diesem Marktsegment zeigen sich zusätzliche Möglichkeiten, vor allem für die Grünlandbetriebe in den Bergregionen.

Das heißt, daß sich immer wieder größere Chancen, aber auch Nischen auftun, die man rasch nutzen muß. Das heißt aber auch, daß immer höhere Anforderungen an Bildung und Wissen gestellt werden.



Der Agrar- und Umweltlandesrat im Gespräch mit jungen Ennstaler Bauern und Bürgermeistern.

Gute Frage, ich komme gerade von der Maria-Theresien-Klinik in Bad Radkersburg, weil ich mir die Hand gebrochen habe und eine Nachbehandlung nötig und günstig ist. Derzeit werden 14 Therapeuten – dreisprachig ausgebildet – gesucht, und so habe ich mit aller Eindringlichkeit erfahren, wie wichtig es für junge Menschen ist, mehrere Fremdsprachen zu erlernen bzw. zu beherrschen. Das gilt nicht nur für die Thermenregion, sondern für den gesamten Tourismus. Schon lange werden an unseren agrarischen Fachschulen Mädchen und Burschen vielseitig und mehrsprachig ausgebildet, auf diesem Gebiet müssen wir aber noch weitere starke Signale setzen.

Die Steiermark hat im Tourismus einen beachtlichen Standard erreicht, trotz einer mitteleuropäischen Krisse schneidet unser Land gut ab, die von Bauernhand gepflegte Landschaft spielt eine wesentliche Rolle.

Das kann ich nur unterstreichen. Wir sollten allerdings betonen, daß die Gesellschaft mehr und mehr bereit sein muß, diese bäuerlichen Kulturländer entsprechend zu honorieren.

Weil wir beim Kultursektor sind – welche Bedeutung messen Sie den Landesausstellungen bei, die seit 1978 (St. Lambrecht – Gotik in der Steiermark) von Region zu Region wandern?

Bei dieser Rundtour durch die Grüne Mark bilden Kulturanliegen und wirtschaftliche Dynamik jeweils eine starke Achse. Es kommt jedoch nicht allein auf die Besucherzahlen an, ganz wichtig sind die Investitionen in bleibende Werke wie z. B. Stadt- und Ortsverschönerung, Revitalisierung von Burgen und Schlössern, Gestaltung von Museen, Bau von Kultur- bzw. Kunstzentren.

Im Waldland Steiermark ist es der Bauernkammer gelungen, die Land- und Forstwirte in hohem Maße für die Energieerzeugung zu gewinnen. Die Pioniere der erneuerbaren Energie realisierten bereits hunderte Hackschnitzelheizungen, darunter Anlagen für die FernwärmeverSORGUNG ganzer Orte und Siedlungen. Wie geht es weiter?

Wir sollten einerseits die erneuerbaren Energien verstärkt nutzen (das ist auch Arbeitsbeschaffung und Existenzsicherung!) und andererseits Modelle zur Energieeinsparung forcieren. Noch immer gehen etwa 50 Prozent der Energiemenge ungenutzt durch den Schornstein, weil wir die Kunst des sparsamen Heizens verlernt haben. Heizungsberatung muß Vorrang bekommen!

Herr Landesrat, Sie haben zum Ausklang der Landakademie angekündigt, daß schon in nächster Zeit

das umfassende Programm „Ökologische Landentwicklung“ anläuft. Welche Perspektiven, Ziele und Maßnahmen werden angepeilt?

Mit dem erwähnten Programm möchten wir die Steiermark als ökologisch intakte und ökonomisch starke Region im gemeinsamen Europa verankern. Es geht um die Etablierung einer nachhaltigen, zukunftssicheren Wirtschafts- und Gesellschaftsform, um ein neues Konsumverhalten, die Förderung regionaler Partnerschaften, die Erhaltung von Arbeitsplätzen und die Sicherung von Innovationen. Ein Ressourcen schonendes Verhalten gehört ebenso dazu wie das Nützen neuer Kommunikationstechniken. Der Zeitplan sieht vor, daß „Ökoland“-Teams durch Trainer des Volksbildungswesens sowie durch Fachbeamte der Landesregierung ausgebildet werden. Im Mai dieses Jahres beginnt die Umsetzung der „Ökologischen Landentwicklung“ in 75 bis 80 Gemeinden der Steiermark. Angesprochen werden alle Steirer, von den Kleinen in den Kindergärten über die Schüler bis zu den Entscheidungsträgern in Spitzenpositionen. Die Prinzipien der Nachhaltigkeit, der natürlichen Kreisläufe und der Umweltverträglichkeit gelten für alle Aufgaben. So sollen, um einige Beispiele zu nennen, die landwirtschaftliche Multifunktionalität gewährleistet, die erholungsgerechte Landschaft erhalten sowie eine gesunde Grundwasser- und Bodenqualität gesichert werden.

Sie haben zum Auftakt der Landakademie erklärt, daß ein breites Umdenken notwendig sei, um dem Titel „Land ist Zukunft. Mehr regional statt nur global“ gerecht zu werden. Welche Tendenzen sind zu verstärken?

Viele Zeitgenossen glauben noch immer, Land ist Wiese, Wald und Acker, dazu ein paar Häuser und ein paar Bäume. In Wirklichkeit handelt es sich

um ein vielschichtiges Netz, das über Medien, Verkehr, Wirtschaft usw. mit den Ballungszentren eng verbunden ist. Landentwicklung geht daher alle an, es muß zu einem Ineinanderklappen der Interessen, zu einer strategischen Allianz der verschiedenen Gruppen kommen. Die bei der Landakademie vorgestellten Projekte und die

zahlreichen Initiativen stimmen optimistisch, wir haben allen Grund, gegen Pessimismus und weitverbreitete Untergangsszenarien aufzutreten. Landentwicklung geht alle an. Land ist Zukunft.

Das Interview mit Landesrat Erich Pörtl führte Prof. Max Mayr.



Der Beitrag der Steiermark zum Rang der Spanischen Hofreitschule in Wien – die Lipizzaner aus Piber.

Wenn das Klima paßt, wird die Grüne Mark zum Schwammerl-Land.

Fotos: Fotografik Petek





MICHAEL STEINER

REGIONAL – GLOBAL: ZWEI SCHLAGWÖRTER ODER MEHR?

Schon längst haben die zwei Schlagwörter „Regionalisierung“ und „Globalisierung“ in Verbindung zueinander an Gewicht gewonnen. Es geht um „Sein oder Nichtsein“ im Hamlet'schen Sinn bei diesen Schlagwörtern, bei denen auch die Angst mitschwingt, die Angst, daß Regionen und Gemeinden und der ländliche Raum in der Globalisierungsphase verschwinden.

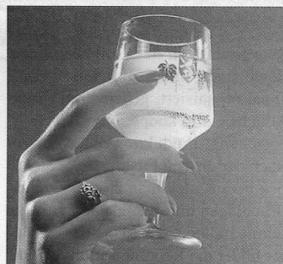
Negativbeispiele gibt es dafür genug; der Betrieb in der Region wird zugesperrt, weil die Produktion woanders kostengünstiger erfolgen kann. Es gibt aber auch die Erfahrung, daß etwas Neues entsteht. Als Beispiel mag die kleine, für ihre Schuhproduktion bekannte norditalienische Stadt Varese dienen; nachdem diese Schuhproduktion abgewandert war, fing in den 80er Jahren ein kleiner Fabrikant mit einer Firma für Autosicherungsgeräte an. Heute sind es 15 kleine bis mittelgroße Betriebe, die miteinander kooperieren und 90% der Weltmarktpproduktion von Autosicherungsgeräten erzeugen. Interessant dabei ist, daß diese Firmen nicht in großen Städten wie Mailand oder Turin entstanden sind, sondern im nicht mehr ganz so nahen Varese.

Univ.-Dozent Dr. Steiner hob die Pionierleistungen der steirischen Wein- und Obstbauern hervor. Mit erster Qualität kann man auch international punkten.



Steirische Erfolgsprodukte

Solche Entwicklungen gibt es auch bei uns, wie z. B. die Erfolgsgeschichte des steirischen Weinbaus. Hier haben junge, kleine Unternehmen, die über eine gute Ausbildung aus den Weinausbau Schulen verfügen, einen Innovationsschub ausgelöst. In der Fachsprache der Ökonomen nennt man dies: mit guter „Humankapitalausstattung“. Wein ist in diesem Zusammenhang ein neues Produkt geworden, weil es aus einem neuen Bewußtsein für Qualität entstanden ist. Auch die Thermenregion stellt in dieser Hinsicht ein neues Produkt dar.



Hier sind nicht nur Hotelbetriebe und eine Wasserquelle miteinander verbunden, sondern viele verschiedene Bereiche, Zulieferer und die Landwirtschaft. Da in dieser Region nicht nur die ländliche Bevölkerung, sondern auch Gäste aus weiten Teilen Mitteleuropas einkehren, kann man von einer Globalisierung im positiven Sinne sprechen.

Was heißt Globalisierung?

Es ist dies ein Begriff, der in den 80er Jahren das erste Mal aufgetaucht ist und sich in der Ökonomie für dramatisch zunehmende weltwirtschaftliche Verflechtungen in bezug auf den Handel mit Waren, Dienstleistungen und Kapitalbewegungen eingebürgert hat. Die Internationalisierung der Produktion umfaßt im wesentlichen grenzüberschreitende unternehmerische Organisationen, wie strategische Allianzen und multinationale Unternehmen. **Strategische Allianzen** einzugehen bedeutet, daß Firmen über nationale, aber auch regionale Grenzen hinaus in unterschiedlichen Formen miteinander kooperieren, daß diese aber eigenständig bleiben.

Globalisierung setzt aber auch gewisse politische und kulturelle Rahmenbedingungen voraus: Politisch gesehen ist eine gewisse Stabilität der Wirtschaftsordnung einfach essentiell, um Handel zu betreiben und Kooperationen einzugehen. Daneben muß es aber auch eine gewisse Übereinstimmung in der Mentalität des Produzierens und Handelns geben.

Was verbirgt sich hinter dieser Globalisierung?

Zunächst einmal eine starke internationale Arbeitsteilung, die zu Wachstumsschüben führt, weil effizienter produziert werden kann. Gleichzeitig finden jedoch auch Verteilungsprozesse statt; gewisse Regionen verlieren

gewisse Formen von Arbeit, die einen mehr, die anderen weniger. Die typischen Verlierer der Globalisierung sind die immobilen Faktoren, wie beispielsweise Arbeit, wobei hier die weniger qualifizierten Arbeitskräfte am meisten verlieren.

Trendbrüche

Was ist von der Globalisierung nun zu befürchten?

Alle reden von Informationsgesellschaften:

Informationen können durch Computer mit Lichtgeschwindigkeit übermittelt werden. Die wirklichen Beschleunigungsimpulse haben jedoch bereits in den 70er und 80er Jahren stattgefunden, so daß man bereits bei der Mikroelektronik von einem Übergang von der Wachstumsphase zur Reife- phase spricht. Ein neuer Aspekt ist jener der Handelbarkeit von Dienstleistungen: Telebanking, Teleshopping, Fernunterricht, Fernsehen.

Die Beschleunigung des technischen Fortschritts:

Gemessen an der Arbeitsproduktivität hat der technische Fortschritt in den letzten Jahren abgenommen. Diese Entwicklung hat im wesentlichen mit der steigenden Nachfrage nach Dienstleistungen zu tun. Doch sind diese vor allem im Freizeit- und Gesundheitsbereich nicht ohne weiteres produktiver zu machen.

Wachstumsknick:

Das gesamtwirtschaftliche Wachstum hat sich nach den expansiven Phasen der 50er und 60er Jahre in etwa halbiert. Während seit Beginn der 60er Jahre in den entwickelten Industriegesellschaften die Anzahl der Vollarbeitsplätze abgenommen hat, haben gleichzeitig Teilzeitarbeitsplätze und flexible Beschäftigungsverhältnisse zugenommen. Nicht die Geschwindigkeit des technischen Fortschrittes ist anders geworden, sondern seine Art. So kann man vom immateriellen Charakter des technischen Fortschrittes sprechen. Heute geht es nicht mehr

*Wer klug ist, setzt auf „einmalige“ Früchte.
Der steirische Ölkürbis ist ein solches Unikat. Kernöl und Knabberkerne sind weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt und beliebt.*



einfach darum, eine neue Maschine zu erwerben, sondern darum, welche Produktion mit welcher Technik erzeugen und mit welcher Vertriebsform verkaufen kann.

Reorganisation der Unternehmen:

Heute sind Firmen zum Teil international organisiert, gehen strategische Allianzen ein, kooperieren stärker in Forschung, Produktion und Vertrieb. Nach der großen Fusionswelle stellte sich heraus, daß man zu den eigenen Grundlagen und Fähigkeiten zurückkehren mußte, back to the basics. Darauf bildet die Reorganisation der Unternehmen die eigentlich neue Dimension der Globalisierung.

Neue Bedeutung von Regionen und Gemeinden

Das erste Schlagwort bildet jenes der **Re-Agglomeration der Produktion**. Vielfach werden Produktionen räumlich konzentriert, wie etwa die Automobilproduktion im Zentralraum Graz. Hier hat man also einige größere Weltbetriebe, dazu Forschungsinstitutionen in der Nähe und viele kleine und mittlere Zulieferer aus der nahen Umgebung, um eine fristgerechte Lieferung bzw. Ersatzlieferung zu gewährleisten. Dies gilt auch für die Möbelproduktion im nördlichen Italien

oder für die Textilproduktion nördlich von Mailand.

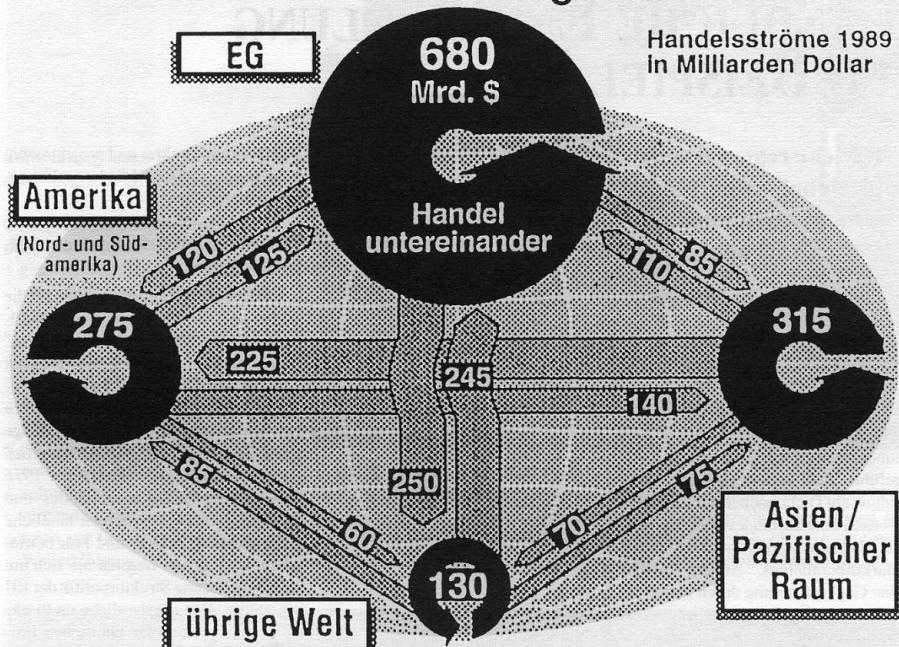
Ganz wichtig in diesem Zusammenhang ist, wie sich das **regionale Umfeld** darstellt. Darunter versteht man nicht nur die zuliefernden Betriebe, sondern auch die Ausbildungsstätten – Schulen, Universitäten etc. –, aber auch das politische und kulturelle Umfeld und eine effiziente Verwaltung. So gehört etwa der kulturelle Bezug zu jenen Faktoren, welche für die Wirtschaft inspirierend wirken können.

Das Clusterkonzept als neuer Weg: Eine Neuorientierung der regionalen Gestaltungsmöglichkeiten ergibt sich aus dem **Clusterkonzept**. Darunter versteht man miteinander verbundene Aktivitäten für die Erzeugung eines Produktes, die regional auftreten und nicht nur produzierende Firmen, sondern auch Dienstleistungen einbeziehen. Für ein gutes Produkt benötigt man eben auch einen guten Rechtsanwalt, eine gute Bank und eine gute Vertriebsorganisation, Ausbildungsstätten, einen funktionierenden Verwaltungsapparat und ein politisches Umfeld.

Wirtschafts- und regionalpolitische Folgerungen

Welche Schlüsse kann man aus dieser regionalen Dimension einer zuneh-

Das Welt-Handelsgeflecht



mend globalisierten Weltwirtschaft ziehen?

Zunächst sind es **objektive** Faktoren, die in der zunehmenden Bedeutung von kleinen und mittleren Betrieben bestehen. Da sich weltweit die Belegschaftszunahme auf kleine und mittlere Betriebe konzentriert, nimmt auch die Notwendigkeit von Dienstleistungsbetrieben v. a. im Beratungsbereich zu. Als sehr viel wichtiger für die Regionalentwicklung haben sich **subjektive** Faktoren wie unternehmerisches Verhalten, gute Ausbildung, technisches Wissen erwiesen. Eurostar ist nicht etwa wegen der billigeren Arbeitskräfte oder der billigeren Energie in die Steiermark gekommen, sondern wegen der besonders gut ausgebildeten Facharbeiter.

Sich Standortprofile geben:

Für den ländlichen Raum der Zukunft ergibt sich die Notwendigkeit eines **Standortprofils**. Viele Regionen erzeugen Dinge von durchschnittlicher

Qualität, ohne etwas Spezielles zu machen. Ökonomisch ausgedrückt, muß man wegkommen von rein komparativen Vorteilen, wie billiger oder produktiver zu sein. Man muß sich vielmehr zu maßgeblichen Vorteilen hinwenden, dh. Qualitätselemente anbieten und ein spezielles regionales Profil entwickeln. Für die Landwirtschaft der Steiermark heißt das, qualitätsorientierte Produkte ganz besonders darzustellen. Diese Aufgabe kann nicht von Einzelpersonen und -betrieben geleistet werden, sondern nur in Kooperation auch kleinerer Institutionen.

Neuorientierung der Wirtschaftsförderung:

Bei der Vergabe von Subventionen im Landwirtschaftsbereich sollte auf die speziellen regionalen Fertigkeiten abgestellt werden, die Kooperations- und Vernetzungsmöglichkeiten zwischen Forschungs- und Beratungsstätten und gerade kleinerer Betriebe gefördert

werden. Natürlich ist eine solche Entwicklung nicht selbstverständlich und sollte nicht von oben nach unten verordnet werden, sondern vor Ort stattfinden.

Eine kleine Geschichte zum Abschluß: Ein Mann, der seine Kleider zum Baden ablegt, glaubt diese dadurch schützen zu können, daß er ein Schild hinauflegt, worauf steht: „Diese Kleider gehören dem Boxweltmeister im Schwergewicht“. Als er zurückkehrt, sind die Kleider weg. Ein Schild liegt da: „Viel Dank, Weltrekordhalter über 1000 m“.

Man sieht daran, heutzutage ist es nicht mehr eindeutig, was Stärken und was Schwächen sind. Worauf es letztlich ankommt ist, seine speziellen Fertigkeiten und Fähigkeiten gekonnt zu entwickeln und zielgerecht einzusetzen.

(Aus Platzgründen handelt es sich bei allen Vorträgen um eine gekürzte Fassung.)

LÄNDLICHE ENTWICKLUNG AM BEISPIEL BAYERN

1. Mehr regional statt nur global – weltfremde oder existentielle Forderung?

Kein Thema beherrscht derzeit die Schlagzeilen der Politik, der Tagespresse mehr als der Komplex Globalisierung und Internationalisierung. Der dramatische Abbau von Arbeitsplätzen oder der Ausverkauf inländischer Unternehmen wird meist auf die zunehmende Globalisierung zurückgeführt. Viele fordern als Gegenmaßnahme ein Dichtmachen der Handelsgrenzen oder zumindest eine Korrektur des ungezügelten internationalen Markoliberalismus. Andere fordern eine Gegensteuerung durch nationale Politik oder mehr Regionalismus. Daraus ergeben sich einige wichtige Folgerungen:

Verantwortung übernehmen statt Kommunitarismus:

Noch nie seit Kriegsende klaffen die Meinungen in Politik, bei Wirtschaftsführern, Gewerkschaften und in der Bevölkerung so weit auseinander wie jetzt. Es ist unübersehbar, daß die Menschen – ähnlich wie vor 200 Jahren – beim Übergang von der Agrar- in die Industriegesellschaft aus allen Sicherheiten in eine neue Unsicherheit entlassen werden. Darauf waren weder die Politiker noch die Wirtschaftstreibenden noch die Bevölkerung vorbereitet. Als Rezept verkündet die Politik neue Werte wie „Kultur der Selbstständigkeit“, „Abschied von Vollzeitarbeit und Gewöhnung an Teilzeitarbeit“, „Vorsorge durch Selbsthilfe“. Ist dieser von oben verordnete Kommunitarismus nun ein Ausweg? Aus meiner Sicht heraus sollten wir lernen, in kleinen, überschaubaren Bereichen, also in Familie, Nachbarschaften, im Dorf, in der Gemeinde, in den Regionen, Verantwortung zu übernehmen. So wächst der Bedarf nach regionaler und lokaler Selbstorganisation. Die davon ausgehenden Impulse resultie-

ren nicht aus einer Modernitätsflucht hinein in eine Pseudoidylle kleiner Räume, sondern es sind vielmehr die Erfahrung und die Einsicht, daß sich die eigenen Angelegenheiten selbstbestimmt überwiegend dezentral, also lokal und regional, erledigen lassen. Daraus ergibt sich die Konsequenz, daß sich der Regionalismus als Schaffung überschaubarer Identifikationsräume als Gegenstück und als Ergänzung zur Globalisierung erweist.

2. Vom Acker bis zum Internet – ländliche Entwicklung der Zukunft

Die Spannweite des Themas „Ländliche Entwicklung“ reicht von der Fürsorge um und Hilfe für eine unternehmerische Landwirtschaft und eine nachhaltig betriebene Landnutzung bis zur Schaffung dezentraler Arbeitsplätze in ländlichen Räumen mittels der neuen Informationstechnologien. Daran erkennt man die Vielschichtigkeit und Bedeutung der Begriffe Region und Regionalismus.

Bayern – eine Region:

Diese Regionsbegriffe umfassen informelle Klein- und Kleinstraßen wie etwa eine Talschaft, Gebirgsregion, Wirtschafts- oder Kulturregion. Darüber hinaus beinhalten sie in Bayern auch die offiziell existierenden 18 Planungsregionen der Landesplanung und Landesentwicklung bis hin zu dem der Corker Erklärung zugrundegelegten Regionsbegriff des Ausschusses der Regionen als einer der Nationalebene nachgeordneten staatspolitisch definierten räumlichen Ebene. So gesehen, stellt das Bundesland Bayern ebenso wie die Steiermark eine Region dar.

Ländliche Entwicklung in Bayern spielt sich innerhalb folgender Möglichkeiten ab: Politisch, finanziell und programmatisch auf der Staatsebene

ebenso wie konkret und projektmäßig auf nachgeordneter lokaler und klein-regionaler Ebene.

Ländliche Entwicklung als europäisches Thema:

Wenn auch die Europäische Union die Idee und die Philosophie der ländlichen Entwicklung nicht erfunden hat, so kommt ihr unstreitig das Verdienst zu, das Thema zu einer gesamteuropäischen Dimension aufgewertet zu haben. In Bayern hat man schon lange auf Grundlage des bundesdeutschen Flurbereinigungskonzeptes aus 1976 und auf der Basis eigener bundes- und landespolitischer Vorgaben ländliche Entwicklung in Dorf und Flur betrieben. Und diesen Weg hat die sich um 1990 geänderte Strukturpolitik der EU bestätigt. Der ganzheitliche multisektorale Anspruch der ländlichen Entwicklung, wie er auch in Brüssel und in Cork, im Ausschuß der Regionen und im Europarat verstanden wird, verlangt nach einem integrierten Rezept aus einem Guß. **Richtigerweise fordert daher die Erklärung von Cork ein einziges Programm je Region.** Vor dem Hintergrund zunehmender Standortkonkurrenz durch Stadtregionen und städtische Netze ist diese Forderung nicht mehr als berechtigt, sondern könnte zur Überbensfrage ländlicher Regionen überhaupt werden.

Vernetzung statt Aufspaltung:

In der Praxis konnte aufgrund der Aufspaltung der Strukturfonds und der verschiedenen Zuständigkeiten der Länderressorts ein konzertiertes Vorgehen bislang nicht durchgesetzt werden. Viele sektorale Einzelaktionen im Bereich der Landwirtschaft, des Tourismus, der Energie werden als ländliche Entwicklung verkauft, ohne dem hohen Anspruch eines integrierten und vernetzten Ansatzes gerecht zu werden. Gerade eine kleinregionale ländliche Entwicklung aber bietet den idealen Rahmen, um dem Idealtypus einer nachhaltigen integrierten ländlichen

Entwicklung näher zu kommen und diese möglichst effizient umzusetzen.

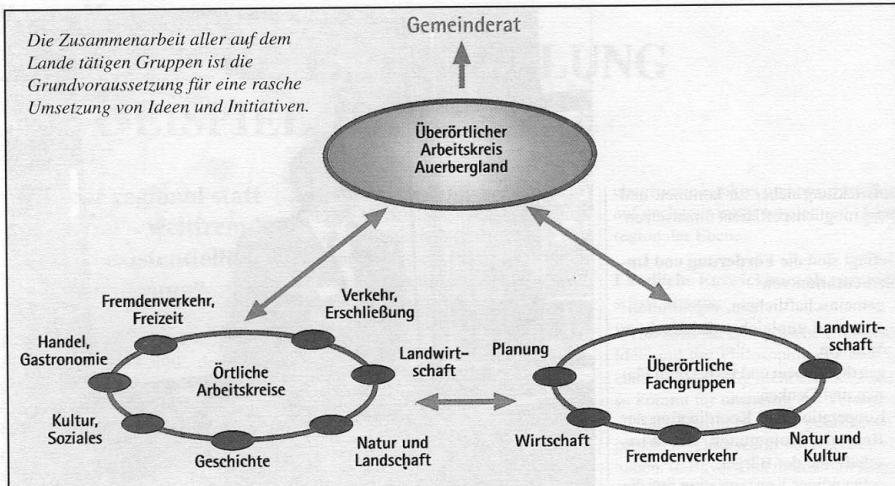
Gefragt sind die **Förderung** und **Implementation** von

- gemeinschaftlichem, eigeninitiativem und zugleich solidarischem Handeln,
- ganzheitlichem und vernetztem Planen und Denken,
- Kooperation und Koordination der Ressorts, Kommunen, der Wirtschaft und der Bürger,
- notwendiger Konzentration auf die entscheidenden innovativen Schlüsselpunkte,
- vernetztem Denken der Multiplikatoren vor Ort durch Schulung und Weiterbildung.



Prof. Dr. Ing. Holger Magel, Leiter der Abteilung „Ländliche Entwicklung“ im Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, in München weiß, wovon er spricht. Als Gatte einer Grazerin kennt er unser Land wie kaum ein anderer und kann daher interessante Vergleiche ziehen.





3. Der Bayerische Weg der ländlichen Entwicklung – bürgerlich, pragmatisch und zukunftsorientiert

In Bayern gibt es eine staatliche Verwaltung, die aufgrund ihres frühzeitig veränderten Aufgabenspektrums einen neuen, zukunftsorientierten Namen erhielt: Anstelle „Flurbereinigungsverwaltung“ trägt sie seit 1992 den Namen „Verwaltung für Ländliche Entwicklung“. Der Reformeschluß des Kabinetts aus 1996 verpflichtet die Verwaltung für die Zukunft zu wichtigen Beiträgen zur Stärkung des Wirtschafts- und Wohnstandortes ländlicher Raum – in Übereinstimmung mit den Brüsseler Vorgaben.

Die zahllosen Beispiele aus der Praxis zeigen, daß auf Gemeinden, Bürger und Verwaltungen aber noch viel harte gemeinsame Arbeit wartet.

4. Capacity building

Ein wesentlicher Erfolgsfaktor aller Aktivitäten liegt darin, Bürgermeister, Gemeinderäte, Dörfler, Vereinsaktivisten auf unsere drei Schulen der Dorf- und Landentwicklung zu lotsen und so

auf die komplexe Arbeit der ländlichen Entwicklung, insbesondere auf die Leibildarbeit, vorzubereiten. Die Einsicht zum gemeinsamen Arbeiten muß zutiefst inneren Empfindungen und Gefühlen folgen. Nur dann werden gemeinsame strategische Schritte einer regionalen ländlichen Entwicklung „vom Acker bis zum Internet“ gestartet werden können. In der Sprache der EU heißt diese Befähigungsarbeit „capacity building“.

Den angestrebten Mentalitätswandel bei den Akteuren der ländlichen Regionalentwicklung müssen und sollen neben den freien Planern und sonstigen Experten auch die MitarbeiterInnen der Verwaltungen erleben und vollziehen. Daher werden diese in Fragen der Teamarbeit, des Umgangs mit Menschen, des Konfliktlösungsmanagements geschult.

Ziel:

Für uns kann es nur ein Ziel geben, nämlich die Heimat mit eigenen Kräften zu stärken. Zwischen den Alternativen, entweder über Globalisierung zu jammern und untätig zu bleiben, oder das Notwendige gemeinsam und solidarisch zu tun, hat sich Bayern für letzteren Weg entschieden.

Nur so hat das Land Zukunft und nur so ist das Land unsere Zukunft!

Richtig investieren

Man muß in die Köpfe und Herzen der Menschen investieren, um ernten zu können.

Holger Magel

Was Landentwickler brauchen ...

das Geld eines Ölscheichs,
die Findigkeit eines Steuersünders,
die Arbeitskraft eines Kulis,
die Beredsamkeit eines Politikers,
das Taktgefühl eines Botschafters ,
die Beharrlichkeit eines Versicherungsagenten,
die Dickfelligkeit eines Nilpferds,
die Genialität eines Nobelpreisträgers,
die Selbstlosigkeit eines Missionars,
die Geduld eines Anhalters,
den Optimismus eines Schiffbrüchigen.

Holger Magel



CHARLES KONNEN

LANDENTWICKLUNG AM BEISPIEL LUXEMBURG

Das 5b-Förderprogramm

1. Förderung neuer Strategien in der Land- und Forstwirtschaft sowie Schutz der Umwelt

a) Schaffung von Gütesiegeln und Absatzförderung für regionale Qualitätsprodukte

Gefördert werden die spezielle Kennzeichnung (Label) sowie der Absatz hochwertiger, gebiets-typischer Qualitätsmerkmale aus der Land- und Forstwirtschaft.

b) Verbesserung der landwirtschaftlichen Infrastrukturen

Diese Maßnahme sieht eine Verbesserung der notwendigen ländlichen Infrastrukturen im Sinne einer gesunden Entfaltung der landwirtschaftlichen Tätigkeit in den Ortschaften der 5b-Region vor.

c) Erhaltung der Talwiesen und -weiden

Infolge der Entwicklung der modernen Landwirtschaft wird die Bewirtschaftung von Wiesen und Weiden in abgelegenen Tälern vernachlässigt. Ziel dieser Maßnahme ist die Förderung der nachhaltigen Bewirtschaftung dieses erhaltenen Wertes „Agrarkultur“.

d) Ferienwohnungen für Urlaub auf dem Bauernhof

Diese Maßnahme fördert die Nutzung leerstehender landwirtschaftlicher Bausubstanz durch die Einrichtung von Ferienwohnungen und Gästezimmern.

e) Stärkung des forstwirtschaftlichen Potentials

Bedingt durch die steilen Hanglagen der Wälder sowie durch ein unzureichend ausgebautes Waldwegenetz ist die Distanz für das Wegschaffen des geschlagenen Holzes für die Waldbesitzer des 5b-Gebietes unverhältnismäßig lang. Dadurch steigen die Kosten, und der durch den Holzverkauf zu erwartende Erlös sinkt. Daher werden den benachteiligten Waldbesitzern finanzielle Beihilfen für das Rücken von Holz mit Pferden gewährt.

f) Errichtung von Hackschnitzelwerken

Überschüssiges Holz wird in zentralen Heizwerken in Form von Hackschnitzeln zur umweltschonenden Energie und versorgt Gebäudekomplexe mit Fernwärme. Durch diese erneuerbare Energiequelle wird Landwirten und Waldbesitzern eine zusätzliche Einkommensquelle geboten.

g) Förderung von Forschungs- und Entwicklungsvorhaben

Damit werden Entwicklungsreserven in der Land- und Forstwirtschaft genutzt. Gefördert werden Projekte, die der Qualitätsverbesserung von Produkten, der Diversifizierung und der Erschließung neuer Absatzmärkte für traditionelle Produkte dienen.

2. Schaffung und Erhaltung dauerhafter Arbeitsplätze im Bereich des Industrie- und Dienstleistungssektors

a) Schaffung von Gewerberäumlichkeiten für Klein- und Mittelbetriebe

Durch die Ansiedlung von Handwerks- und Gewerbebetrieben in leerstehenden Gebäuden soll die wirtschaftliche Belebung der 5b-Region erfolgen.

b) Förderung der Tele-Arbeit

Diese Maßnahme fördert die Schaffung eines Telekommunikationszentrums. Einerseits als Ort für Schulungsmaßnahmen, Informationen, Dienstleistungen für Unternehmen und die lokale Bevölkerung. Andererseits soll durch die Bereitstellung von Räumlichkeiten und die notwendige Telekommunikationsstruktur die Schaffung von dezentralen Arbeitsplätzen durch Tele-Arbeit ermöglicht werden.

c) Einrichtung einer regionalen Datenbank

Diese Maßnahme beteiligt sich an der Betreibung eines regionalen Informationssystems, das soziökonomische Daten der Region sammelt, verknüpft und die verschiedensten Bereiche

(Einwohnerzahl, etc.) kartographisch darstellen kann. Eine solche Datenbank soll den regionalen Entscheidungsträgern zur Verfügung stehen.

d) Berufliche und soziale Eingliederung von Arbeitssuchenden

In Zeiten steigender Arbeitslosigkeit erweist sich die Integration von Arbeitssuchenden in die Arbeitswelt als schwieriges Unterfangen. Daher beteiligt sich diese Maßnahme an einem Begleitungs-, Weiterbildungs-, Integrationsprogramm für Arbeitslose, Schulabgänger ohne Abschluß.

3. Investitionen im Bereich der Tourismusförderung und der Verbesserung der Lebensqualität

a) Sanierung und Aufwertung der ländlichen Bausubstanz

Ziel dieser Maßnahme ist die Erhaltung regionaltypischer Bauformen und des bürgerlichen Kulturgutes im Sinne einer Erweiterung des touristischen Angebotes. Die Sanierung und Nutzung von dörflicher Bausubstanz soll dazu beitragen, einen „sanften Kulturtourismus“ in der Region zu schaffen: Bauernhofmuseum, Überlieferung alter Kunst- und Handwerksmethoden, Direktvermarktung, etc.

b) Dorferneuerung zur Verbesserung der Lebensqualität

Diese Maßnahme dient der Sanierung und Entwicklung der Dörfer der 5b-Region; gefördert werden Gemeindeprojekte, die der Wiederbelebung historisch gewachsener Ortskerne, der Neunutzung leerstehender Gebäude und somit der Verbesserung der dörflichen Lebensqualität dienen.

c) Erweiterung des Beherbergungsangebotes

Diese Maßnahme unterstützt die Erweiterung des Beherbergungsangebotes durch die Einrichtung von Ferienwohnungen und Gästezimmern durch Privatpersonen.

d) Touristische Animation

Als erster Ansatz zur Professionalisierung des touristischen Angebotes sind

seit einigen Jahren drei „regionale Koordinatoren der touristischen Animation“ tätig. Diese leisten wertvolle Marketingarbeit durch Vertretung auf Messen etc. und Animationsarbeit durch Koordination und Angebotserweiterung.

Die Strategie der LEADER – Aktionsprogramme in Luxemburg

1. Mobilisierung und Dynamisierung der regionalen Kräfte

a) Betreuung der lokalen Entwicklung durch

- * Information und Sensibilisierung der ländlichen Bevölkerung zu Fragen der ländlichen Entwicklung
- * Betreuung und Beratung von Dorfwerkstätten, Vereinen
- * Vermittlung von technischem Knowhow in Form von Kurzlehrgängen etc.

b) Betriebsberatung für kleine und mittlere Unternehmen durch

- * Unterstützung von Betriebsgründungen, -erweiterungen, -übernahmen
- * Erleichterung der administrativen Hürden

- * Übertragung von Technologie und Knowhow

2. Förderung des ländlichen Fremdenverkehrs

a) Diversifizierung des touristischen Angebotes im ländlichen Raum

Gefragt sind touristische Angebote, die die Eigenheiten der Region aufwerten und sich besonders nach den Bedürfnissen von Kindern, Familien oder Schulklassen richten, wie thematische Lehr- und Entdeckungspfade, gastronomische Rundwanderwege etc.

3. Lokale und regionale Revitalisierung des primären Sektors

a) Erschließung der Biomasse und Förderung alternativer Kulturen in Land- und Forstwirtschaft

Hier geht es um den Einsatz von landwirtschaftlichen Erzeugnissen (Hanf, Flachs) als Rohstoffe für umweltfreundliche Produkte im industriellen Bereich.

b) Marketing und besondere Kennzeichnung hochwertiger regionaler Qualitätserzeugnisse

Die Erschließung, Vermarktung und Kennzeichnung hochwertiger regionaler Produkte sollen zur Diversifizierung der landwirtschaftlichen Einkommensmöglichkeiten führen. Dazu gehören die Zusammenarbeit mit Erzeugervereinigungen, die Schaffung kollektiver Vermarktungsstrukturen und gemeinsame Markenzeichen bzw. Qualitätskriterien.

4. Erhaltung und Verbesserung der Lebensqualität

a) Förderung des Kulturangebotes im ländlichen Raum durch

- * Anpassung des Kulturangebotes an den Fremdenverkehr
- * Errichtung eines regionalen Kulturhauses, einer regionalen Bibliothek
- * Verbesserung des Kursangebotes in diesem Bereich

5. Grenzüberschreitende Zusammenarbeit

Mit dieser Maßnahme sollen gemeinsam Projekte von LEADER-Aktionsgruppen von mindestens zwei Mitgliedsstaaten der EU gefördert werden.

DIE FRISCHE ENTSCHEIDET!

F R I S C H M I L C H A U S D E R O B E R S T E I E R M A R K

Täglich frisch abgefüllt - täglich frisch geliefert!

Die Obersteirische Molkerei versorgt alle Steirerinnen und Steirer mit Vollmilch und Milchprodukten, die täglich frisch von den obersteirischen Almen kommen.

Qualität und Frische entscheidet – entscheiden Sie sich für die OM.



Obersteirische Molkerei

FRISCH VON UNSEREN ALMEN



Die Landakademie '97 war wieder ein Besuchermagnet. Lebhafte Interesse bestimmte die regen Diskussionen über Landentwicklung im Zeichen der Globalisierungswelle.

Die Statements von Vertretern verschiedener Berufe brachten ein abwechslungsreiches Bild. Monika Rosenbaum aus Weiz schilderte die Bedeutung des Arbeitsplatzes Bauernhof.

Beim Gespräch zwischen Vizekanzler a. D. DI Josef Riegler, dem jetzigen Präsidenten des Ökosozialen Forums, und Landesschulinspektor Hofrat DI Othmar Tauschmann (Bild Mitte) ging es um den „Ökosozialen Weg“ sowie um die Ausbildung der bürgerlichen Jugend.

Kammerpräsident Gerhard Włodkowski, Bundesrat Peter Rieser und NRAbg. Johannes Zweyck debattierten Zukunftssfragen.



LEBHAFTE DISKUSSIONEN



ALOIS PUNTIGAM

STEIERMARK: LAND DER VIELFALT

UM WELCHES GEHT'S UND WIEVIEL DAVON GIBT'S?

Österreich umfaßt eine Fläche von 83.858,13 km². Davon entfallen 16.388,15 km², also rund ein Fünftel (19,54 %) auf die Steiermark.

Bei der Wohnbevölkerung kann die Steiermark seinen Fünftel-Anteil nicht ganz halten, denn von den 7.795.786 Einwohnern leben lediglich 1.184.720 oder 15,19 % in unserem Bundesland.

Ein Blick auf die Flächennutzung in Österreich (siehe Abbildung 1) beweist, daß die Steiermark mit einem Waldanteil von 54,5 % zu Recht als das „grüne Herz Österreichs“ bezeichnet wird. Lediglich Kärnten kommt mit 50,4 % in unsere Nähe, in allen anderen Bundesländern ist der Waldanteil erheblich niedriger.

Als landwirtschaftliche Nutzfläche sind in Österreich 3.431.381 Hektar ausgewiesen. Das sind 41 Prozent der Gesamtfläche. An dieser hat das Ackerland mit 40,9 Prozent den größten Anteil, wobei hier ein deutliches Ost-West-Gefälle festzustellen ist. Während im Burgenland z. B. 78 Prozent der Nutzfläche Ackerland sind, sind es in Salzburg, Tirol und Vorarlberg lediglich 2 bis 3 Prozent. Von der absoluten Ackerfläche her ist Niederösterreich Spitzensreiter, denn nahezu drei Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind dort Ackerland.

Produktionsgebiete

Österreich wird nach dem Grünen Bericht in acht Zonen unterteilt.

- Nordöstliches Flach- und Hügelland
- Südöstliches Flach- und Hügelland
- Alpenvorland
- Kärntner Becken
- Wald- und Mühlviertel
- Alpenostrand
- Voralpengebiet
- Hochalpengebiet

Die Steiermark ist in etwa zu je einem Drittel dem Hochalpengebiet, dem Alpenvorland sowie dem südöstlichen Flach- und Hügelland zuzuordnen.



Kammeramtsdirektor Dr. Heinz Kopetz, der EUweit bekannte Pionier für den Einsatz der erneuerbaren Energien, in seinem Element. Die Landesregierung und der Bauernbund mit Landesobmann LR Pörtl und Direktor Dr. Puntigam (Bild rechts) unterstützen die Politik der Förderung nachwachsender Rohstoffe.

Nur im Norden reicht ein kleiner Streifen des ober- und niederösterreichischen Voralpengebietes in unser Bundesland. Die Steiermark hat vom Gleitschier (Dachstein mit 2995 Meter) bis

zu den Rebhängen im Süden (Steirische Toscana) alles zu bieten. Sie kann daher mit Recht als „Land der Vielfalt“ bezeichnet werden. Die Mur durchfließt auf 290,9 Kilometer die

Bodenflächen nach Nutzung und Funktion in % in ha

STEIERMARK

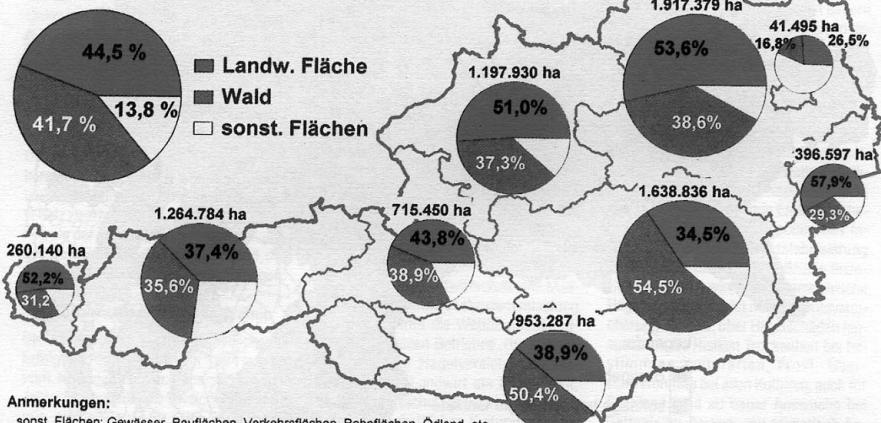
Gesamtfläche	1.638.835,77	100,00%
Baufläche	12.888,30	0,79%
Landw. Nutzung	442.680,00	27,01%
Gärten	16.300,53	0,99%
Weingärten	3.565,16	0,22%
Alpen	118.781,80	7,25%
Wald	893.118,33	54,50%
Gewässer	13.488,10	0,82%
sonstige Flächen	138.147,82	8,43%

Stand 1996

Abbildung 2

Flächennutzung in Österreich

Gesamtkatasterfläche Österreichs: 8.385.898 ha



Anmerkungen:

sonst. Flächen: Gewässer, Bauflächen, Verkehrsflächen, Bahnhöfe, Ödland, etc.

Quelle: ÖSTAT, Flächennutzung 1996, (ISIS-Datenbank)

Grafik: BA f. Bergbauernfragen, M. Kogler, Wien 1996

Quelle: Grüner Bericht – BM für Land- und Forstwirtschaft 1995

Abbildung 1

Steiermark. Der größte See ist mit 4,3 km² der Grundsee. Gegenüber Slowenien hat die Steiermark eine Außengrenze in der Länge von 145 Kilometern.

Bodenflächen nach Nutzung und Funktion (Abbildung 2)

Hektar Wald zu. In der Steiermark sind es pro Jahr 440 Hektar.

Gebiet“ und 0,2 Prozent sind als sonstiges benachteiligtes Gebiet ausgewiesen (Abbildung 3).

„Frisch – saftig – steirisch“

Die Steiermark ist auch als Obstland führend. 59 Prozent der Obstbauern sind Steirer und 68 Prozent der Intensiv-Obstanlagen liegen auf steirischen Gebiet. Von 1989 bis 1994 hat zwar die Zahl der Betriebe um 71 abgenommen. Die Fläche an Intensiv-Obstanlagen ist jedoch im gleichen Zeitraum um 1.209 Hektar größer geworden.

Bergbauernbetriebe

Von allen land- und forstwirtschaftlichen Betrieben Österreichs sind 99.890 als Bergbauernbetriebe anerkannt. Etwa weniger als ein Fünftel, nämlich 17.857 oder 17,9 Prozent, liegen davon in der Steiermark. Bei der Zuordnung zu den einzelnen Zonen ist festzustellen, daß die Steiermark vor allem in den Zonen 2 und 3 einen Anteil hat, der deutlich über dem österreichischen Durchschnitt liegt.

Von den 99.890 österreichischen Bergbauernbetrieben sind 32.488 oder 32,5 Prozent der Zone 1 zuzurechnen, 27.686 oder 27,7 Prozent der Zone 2, 32.867 oder 32,9 Prozent der Zone 3, und 6.849 Betriebe oder 6,9 Prozent liegen in der Zone 4. In der Steiermark entfallen von den 17.857 Bergbauernbetrieben 3.826 oder 21,4 Prozent auf

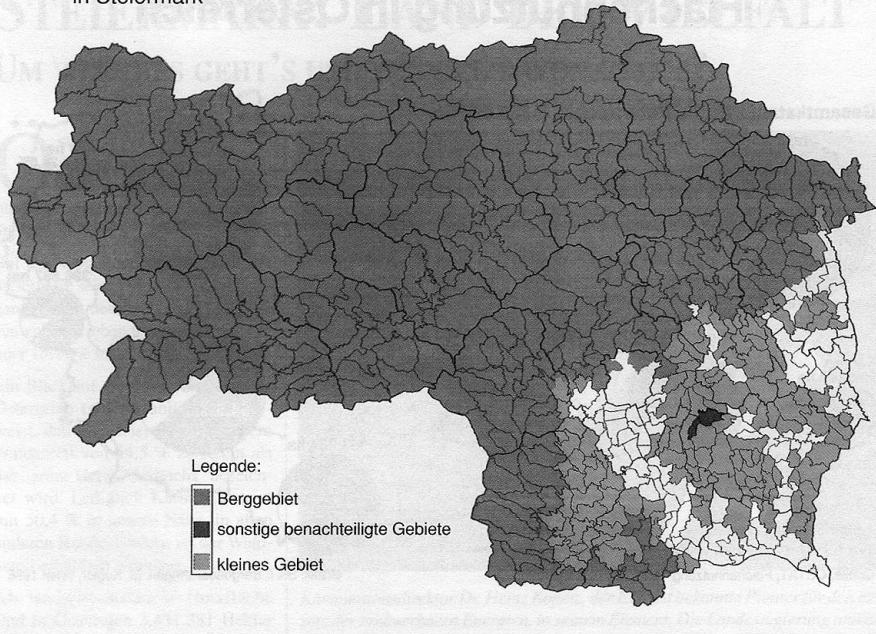
Waldland Steiermark

Von den 3.877.000 Hektar österreichischen Waldes liegen 991.497 Hektar oder 25,6 Prozent des gesamten Waldbestandes in der Steiermark. Als Bauernwald (bis 200 ha) sind 544.710 Hektar oder 54,9 Prozent ausgewiesen. Die Forstbetriebe (über 200 ha) bewirtschaften 352.934 Hektar des Waldes; das sind 35,6 Prozent. Die Bundesforste haben in der Steiermark einen Anteil von 9,5 Prozent, der deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt von 15 Prozent liegt. Jährlich wachsen österreichweit 3.932

EU-Gebietskulisse

Bei der Festlegung der förderbaren Gebiete ist die Steiermark mit 87,3 Prozent ihrer Fläche als „benachteiligte Gebiete“ relativ gut bedient worden. Davon sind 66,9 Prozent des Landes Bergegebiet, 20,1 Prozent „kleines

Berggebiete und sonstige benachteiligte Gebiete in Steiermark



Quelle: Grüner Bericht Steiermark 1994/95

Abbildung 3

die Zone 1, 5.515 oder 30,9 Prozent auf die Zone 2, 7.833 oder 43,4 Prozent auf die Zone 3, 683 oder 3,8 Prozent sind Zone 4-Betriebe.

Biologisch auf der Überholspur

Der Anteil biologisch wirtschaftender Betriebe nimmt in der Steiermark rasant zu. Im Jahr 1993 waren es lediglich 1.576 Betriebe, die sich für eine biologische Landwirtschaftsfaltung entschieden hatten. Bereits ein Jahr später waren es um 50 Prozent mehr und inzwischen hat sich die Zahl der biologisch wirtschaftenden Betriebe mehr als verdoppelt.

Im Vergleich zu den anderen Bundesländern lag die Steiermark 1993 zahlenmäßig hinter Tirol, Salzburg, Niederösterreich und Oberösterreich an fünfter Stelle. Seit 1995 nimmt die

Steiermark in der Anzahl der biologisch wirtschaftenden Betriebe nach Tirol bereits den zweiten Platz ein. Die steirischen Bauern haben auf die Wünsche der Konsumenten nach natürlicher Wirtschaftsweise und gesunden Naturprodukten rasch und überzeugend reagiert.

Sozioökonomische Gliederung

Die traditionelle Unterteilung in Voll-, Zu- und Nebenerwerbsbetriebe wird in Zukunft nicht mehr jene Rolle spielen, die wir ihr in der Vergangenheit zugedacht haben. In Zukunft wird wahrscheinlich nur noch zwischen zwei Kategorien zu unterscheiden sein:

- Bauern, die nur von der Landwirtschaft leben und
- Bauern mit einem kombinierten Einkommen

Der Anteil der Vollerwerbsbetriebe ist sowohl im österreichischen als auch im steirischen Durchschnitt unter die 30-Prozent-Marke gesunken. Nach der traditionellen Unterteilung sind 10 bis 15 Prozent dem Zuerwerb und 55 bis 60 Prozent dem Nebenerwerb zuordnen.

Österreich und die Steiermark zählen im Verhältnis zu anderen EU-Ländern zu jenen, in denen der Anteil an Betrieben mit kombinierten Einkommen besonders hoch ist. Eine gepflegte Kulturlandschaft, ohne die auch der Fremdenverkehr nicht überleben könnte, lässt sich ohne Bauern nicht aufrecht erhalten.

Dabei ist es zweitrangig, ob die Betriebe im Vollerwerb geführt werden oder über ein kombiniertes Einkommen abgesichert sind.



ÖSTERREICHISCHE HAGELVERSICHERUNG

Versicherungsverein auf Gegenseitigkeit

KOSTENENTLASTUNG BEI HAGELVERSICHERUNG

Der Beitritt Österreichs zur Europäischen Union brachte den Bauern durch reduzierte Erzeugerpreise spürbare Einkommensverluste.

Einer der wichtigsten Faktoren der Einkommensbildung für die Landwirtschaft wird daher künftig die Kostenentlastung sein.

Die Agrarpolitik war seit Jahren intensiv bemüht, dem Landwirt einen verbesserten, kostengünstigen Ernteverversicherungsschutz zu ermöglichen. Die Förderung der Prämie der Hagelversicherung war daher auch im Frühjahr 1994 Gegenstand der innerösterreichischen EU-Verhandlungen.

Staatliche Unterstützung für Prämie

Diese Bemühungen waren schließlich von Erfolg gekrönt. Am 14. Juli 1994 wurde vom Nationalrat beschlossen, daß mit Jahresbeginn 1995 die Versicherungsprämie, die der Bauer für seine Hagelversicherung zu entrichten hat, zur Hälfte vom Bund aus dem Katastrophenfonds und

dem jeweiligen Landesagrarbudget bezahlt wird.

Selber vorsorgen

Mit anderen Worten: Der Landwirt bekommt den gesamten Versicherungsschutz zum halben Preis.

Im ureigenen Interesse sollte jeder verantwortliche Betriebsführer diesen sicheren Weg beschreiten und eines dabei bedenken: Gegen Hagel hilft nichts, gegen seine Folgen nur eine Versicherung. Und noch eines sollte bedacht werden: Die Hagelversicherungsförderung ist für die österreichische Landwirtschaft eine Maßnahme der Produktionskostenentlastung und stärkt damit die Wettbewerbsfähigkeit des einzelnen Betriebes. Die 50%ige Förderung der Hagelversicherung verschafft jedem Landwirt die Möglichkeit, Versicherungsschutz gegen Hagelschäden an landwirtschaftlichen Kulturen zu nehmen und damit das Einkommen für sich und seine Familie zu schützen. Insbeson-

dere in der Steiermark wurde den Bauern immer wieder sehr deutlich vor Augen geführt, wie existenznotwendig ein Hagelversicherungsschutz ist.

Neue Versicherungsformen werden überlegt

Diese EU- und WTO-konforme Kostenentlastung sollte auch künftig weiterentwickelt werden. So stellt beispielsweise in den USA eine umfassende Ernteverseicherung ein wirksames agrarpolitisches Instrument zur Einkommensstabilisierung dar, das vom Staat sehr großzügig finanziell unterstützt wird. Die Österreichische Hagelversicherung ist mit der Ernteverseicherung bemüht, über Hagelschäden hinaus auch die Risiken Trockenheit bei bestimmten Kultarten, Frost, Überschwemmung bei allen Kulturen, auch für Grünland, und ab heuer Auswuchs bei Getreide zu decken, um klimatisch bedingten Einkommensverlusten wirksam vorbeugend zu helfen.

Anzeige



IHR PARTNER IN ALLEN MOBILEN
BEREICHEN DES LEBENS
WENN SIE DAS BESONDERE SUCHEN

GADY

15 x in Steiermark, Kärnten und Burgenland

STEIERMARK: LAND DER VIELFALT

WAS BEDEUTET DAS FÜR MICH – WAS VERBINDE ICH DAMIT?

Paul Cech

Es war vergangenen Sommer. Einer der wenigen warmen Tage. Zeitig in der Früh – also kurz bevor der Schulbus bei uns in Steirisch-Tauchen die Kinder einsammelt – fuhr ich in unser Büro im 1. Bezirk in Wien. Zuerst traf ich den Nachbarn. „Guten Morgen!“ Dann zwei Fröhafsteher: „Servus! Guten Morgen.“ Schließlich – zig Kinder, die auf den Schulbus warteten: „Servas! Griaß Di!“ Ein sehr erfreulicher Morgen.

Etwa eine halbe Stunde später parkte ich mich vor dem Wiener Büro ein. Stieg aus. Sah eine Gruppe von ca. fünf Personen. Ich lachte sie an. „Servas! Griaß Eich!“ Die Städter zuckten zurück und gaben mir mit unmissverständlichen Blicken zu verstehen, daß ich offenbar an jener unheilbaren Krankheit leide, bei der bedauernswerte Menschen gezwungen sind, andere auf der Straße – oft unflätig – anzuschreien. Ein Blick auf das Autokennzeichen – HB für Hartberg – dürfte sie kopfschüttelnd vollends in ihrer Meinung bestätigt haben.

Soweit zum „kleinen Unterschied“ zwischen Stadt und Land: Grüßt du in Tauchen nicht, schauen dich die Leute schief an. Grüßt du in der Stadt, halten sie dich für verrückt. Ich bin hiermit gerne verrückt.

Szenenwechsel: Mitte Jänner 1997 referierte ich in unserer herrlichen Region Wechseland über Tourismus. Es geht u. a. darum, unsere Gäste in das bäuerliche Leben einzubeziehen. Ein Vorschlag – neben vielen anderen: Wir sollten Urlauber lehren, mit der Sense zu mähen. Das stets lauter werdende Getuschel geht in schallendes, aber Gott sei Dank, zustimmendes Gelächter über. Die im Saal anwesenden – meist bäuerlichen – Zuhörer konnten sich einfach nicht vorstellen, daß solch eine Tätigkeit städtische

Touristen erfreuen könnte. Tut es aber. Wann immer ich in der Stadt von unserem Bauernhof in der Steiermark erzähle, fragen mich Freunde oder Kunden, ob ich dort auch mit der Sense und so ...

Es ist einfach das Klischee in der Stadt: Der Landbewohner hat mit der Sense in der Hand auf der Wiese zu stehen – wenn er nicht gerade mit dem Traktor vor dem Bundeskanzleramt demonstriert. Das mit den Traktoren ist für die Städter nachzu vollziehen. Alles, was diese nicht verstehen oder nicht können, ist für sie ein Wunder. Nach 15 Monaten des Landlebens ist auch für mich einiges wundersam: Da stürmen Städter Buchhandlungen, um Bücher über den Mond oder über glückliches Landleben zu kaufen. Man kleidet sich im Bauernlook. Redet über Biokost. Und in „News“ liest man: „Verwöhnen Sie Ihre Gäste mit einem Buffet, das Sie von Ihrem Geheimtip-Bauern direkt eingekauft haben.“ Schick!

Zugleich sitzen wir in einem „Nicht-Gasthof“ in Friedberg und lauschen einem einheimischen Maler und Anstreicher: „Wannnst des Holz dann und dann schlagst, dann mußt die Fenster überhaupt net streichen. Brauchst net.“ Er weiß es. Die meisten Bauern wissen es. Die Städter wissen es nicht.

Landwirt sein ist ein Job. Bauer sein ist eine Ideologie. Wahrscheinlich die wichtigste Ideologie, weil sie uns zu den Wurzeln zurückführt.

Leider lernt die ländliche Bevölkerung rasch, schlechte Sitten der Städter anzunehmen. Lernet gesichtslose Häuser in Reihe aufzubauen – unabhängig von Grundwasser, Erdstrahlung oder Sonneneinstrahlung. Man lernt rasch, z. B. Holz im Baumarkt im Aktionsangebot zu kaufen, dieses mit giftigen Imprägniermitteln zu streichen, statt eben am Tag des Neumondes in dieser oder jener Jahreszeit das Holz zu schlägern oder zu verarbeiten.

Ein Freund von uns ist – städtischer Architekt. Er baut skurrile Häuser, Energiesparhäuser, Chrom, Stahl, Messing. Auch sein Haus schaut so aus. Wenn er aber zu uns aufs Land kommt, dann sagt er – nachdem er ursprünglich auch gemeint hatte: „Reißt die alte Hüttn nieder und baut's was Neues!“, „Ein Wochenende bei Euch gibt mir Kraft für ein ganzes Monat. Das muß am Haus, an der Umgebung liegen.“

Es ist ein altes Bauernhaus. Die, die es erbaut haben, wußten – aus jahrhundertelanger Überlieferung –, wo man ein gutes Haus baut. Damals waren logischerweise sogar die Ställe so angeordnet, daß es sicher keine Was seraderm drunter gab.

Nochmals: Es mag einfacher sein. Es mag gerade für viele junge Menschen bequemer sein, in einem Büro in der Stadt Geld zu verdienen. Und es ist klar, daß viele ungleich mehr verdienen, wenn sie die Landwirtschaft aufgeben. Denken wir aber an die Zukunft. Jeder noch so kleine landwirtschaftliche Betrieb hat seinen Stellenwert. Auch wenn er – nach heutigen Maßstäben – nicht rentabel zu führen ist.

Wenn 50 oder 70 Mitarbeiter in der Industrie ihren Arbeitsplatz verlieren, dann tobt die Gewerkschaft, schreiben die Medien vom Skandal, und manche Politiker verlangen eine Sonder sitzung im Nationalrat. Wenn in einer Region fünf landwirtschaftliche Betriebe aufgeben müssen, kräht kein Hahn danach.

Es ist leider – oder Gott sei Dank – nicht möglich, Bauern als Staatsdienner anzustellen. Bauern als Landschaftsschützer, als Gärtner der Republik Österreich, Bauern als Überlieferer alter Traditionen und Weisheiten.

Ein fixer Lohn für die Arbeit – zurecht – stolzer Bauern widerspricht dem



Die Teilnehmer der Forums- und Podiumsdiskussion von links nach rechts: Peter Kettner, Gerda Klimek, Franz Perhab, Paul Cech, Sissi Potzinger, Rudolf Leitner und Josef Mantl. Monika Rosenbaum agiert vom Rednerpult aus, siehe S. 13.

Selbstverständnis des Bauernstandes. Suchen wir nach neuen Lösungen. Suchen wir nach neuen Möglichkeiten, wie wir sogenannte „unrentable“ Betriebe – und ganz speziell die Bauern – erhalten können, **um die Seele des Landes nicht zu verlieren**.

Es ist die beste Investition für ein gesundes Land, in dem Städter sehr, sehr viel lernen können.

Peter Kettner

Als zukünftiger Hofübernehmer beschäftigt mich das Thema „Landwirtschaft und Regionalität“, denn es geht um meine unmittelbare Zukunft. Am meisten bewegt mich die Preisssituation. Es macht mich wütend zu sehen, daß Supermärkte Milch um S 6,90 und Butter um S 12,90 als Lockartikel anbieten. Milch ist eines der hochwertigsten Lebensmittel, das wir haben. Es ist traurig, wenn diese im Kampf um Marktanteile zum Lockmittel degradiert wird. Die Vermarktung bürgerlicher Produkte geschieht heute oft zu einem für uns Bauern nicht mehr zufriedenstellenden und tragbaren Preis. Hier liegt es an uns selbst, Nischen ausfindig zu machen, mit denen wir unseren Erwerb sichern können. Die Auswirkungen des EU-Beitritts und die BSE-Krise bekamen unsere Familie hautnah zu spüren. Wir bemühen uns, neben Milch, Käse, Brot und Schnaps jetzt auch Fleisch direkt zu vermarkten. Das bedeutet zwar zusätzliche Arbeit, doch wird diese mit einem höheren Preis honoriert. Wir



Baumgruppen gliedern die Landschaft.



Der Körnermais ist längst zur steirischen Hauptfrucht geworden.

Diese Art der Heutrocknung ist in Bergregionen heute noch anzufinden.

Fotos: Fotografik Petek.



haben auf unseren Höfen viele Chancen, wir müssen nur die Augen öffnen für die Schätze, die sich uns bieten. Unsere ländlichen Regionen werden für Besucher und Einheimische attraktiv, wenn wir alle partnerschaftlich zusammenarbeiten. Es wird immer wichtiger werden, Gemeinschaften zu gründen, z. B. um Schlachträume zu bauen, Maschinen gemeinsam zu nutzen. Es wird auch sicher ein Umdenken einsetzen müssen, wenn es heißt, miteinander statt alleine zu kämpfen, doch gerade für junge Landwirte sehe ich darin eine große Herausforderung und Chance.

Auch die Förderpolitik spielt eine Rolle: Es geht nicht an, dem Bergbauern, der seine Wiesen unter gefährlichen Bedingungen, unter viel größerem Zeitaufwand mit teureren Maschinen bewirtschaftet und dem Bauern, dem sich weit angenehmer Bedingungen stellen, die gleichen Förderungen zukommen zu lassen.

Was bedeutet Land daher für mich?

– **Land** heißt für mich **Ruhe und Kraft**. Hier kann ich die Natur spüren, mit meinen Sinnen erleben und daraus Kraft schöpfen.

– **Land** heißt für mich **Wissen**. Ich brauche Wissen und Kenntnisse, um das mir Anvertraute bewirtschaften zu können.

– **Land** heißt für mich **Kreativität**. Ich möchte Althergebrachtes mit Neuem verbinden können, offen sein für Veränderungen.

– **Land** heißt für mich **Herausforderung**. Für mich und meine Familie ist es eine Herausforderung, durch unsere Ideen und Arbeit unsere Selbstständigkeit zu bewahren.

– **Land** heißt für mich **Leben**. Mit Menschen zusammenzukommen, die Arbeit auf dem Hof im Familienverband, das Aufwachsen umgeben von Natur – das heißt für mich Leben.

Die Landwirtschaft als Glut eines Feuers:

Die Glut, die man zum Backen des täglichen Brotes benötigt.

Die Glut, die uns die Wärme bringt, die wir brauchen.

Die Glut, die uns in schwierigen Stunden Licht gibt.

Gerda Klimek

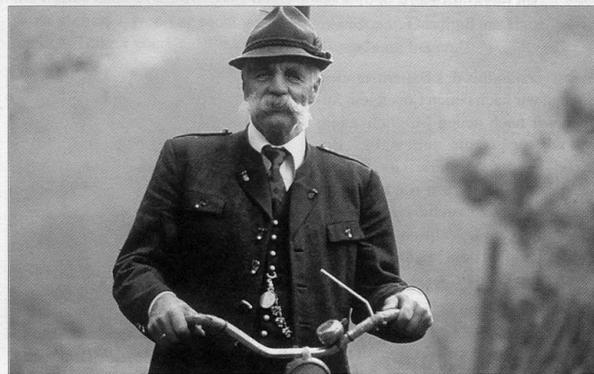
Welches Land: Island, Irland, Rußland, England, Holland, Deutschland? Oder Burgenland?

Einige dieser Länder bedeuten für mich weniger als Staat oder Bundesland, sondern als Bild in einem sehr eng gesteckten Rahmen.

Zum Beispiel **Island**: Als eine der ersten Reisegruppenteilnehmer aus Österreich – nur ein Bus war unterwegs zu den Lavafeldern und heißen Fontänen – für mich Anfang und Ende der Welt. Hier schien alles begonnen zu haben, hier war Land.

Dann **Deutschland**: Im hohen Norden Dünen, Birken, Einmannlöcher zum Schutz vor Fliegerangriffen – es herrschte ja Krieg im Endstadium. Im seltenen Frieden eines blaßblauen Himmels war das Land.

Weiter zurück, in die Schulzeit, ins **Burgenland**: Geschotterte Straßen, der Schweinehirt bläst auf einer Okarina und sammelt so das Borstenvieh ein. Gänse schnattern, Zigeuner lagern immer im Wald, wir werden gewarnt: Nehmt's die Wäsch' weg, die Zigeuner kommen! Ein Kloster mit ungarisch sprechenden Nonnen ... Land.



Das Land bietet in unserer nüchtern gewordenen technischen Welt immer noch die Begegnung mit der Natur und auch mit manchem „Original“.

Fotos: Fotografik Petek.



Das **Steirerland**: Milch holen mit dem Blechkandl, in einem Knusperhaus ohne Wasser und Licht hausen. Später etwas würdevoller in einem Bahnhörwarterhaus (der Vater ist Eisenbahner),

auch kein Licht, kein Wasser im Haus, die Petroleumlampe leuchtet beim Lernen, Harmonikaspielen. Hölzerne Karotten, armseliger Salat, im schattigen Garten neben der Bahnböschung



gedeicht nichts. Mühsam Wasser pumpen aus einem alten Brunnen. Baden im Waschtröge, weit heimgehen nach einem Konzert, mit dem Cello auf dem Buckel. Züge brausen vorbei, die große Welt ist immer unterwegs, bleibt nie bei uns stehen, es sei denn, das Einfahrtssignal ist auf „Halt“. Land.

Land ist also für mich ein Fleckerlteppich voll von Gefühlen. Und wenn ich an Land denke, denke ich meist an gestern, keinesfalls an Werbung, Profit und Internet.

Unglückst sagte ein Verkehrspsychologe im Fernsehen, daß heute junge Leute wegen eines Blechschadens an ihrem Auto Selbstmord begehen. Es hat sich einfach eine große emotionelle Kälte eingenistet. Mein gefühlsmäßig erlebtes Land müßte daher in Zukunft mehr sein als ein Blechschaden und ein Sack voller Dukaten. **Gerade auf dem Land ließen sich vergessene Begriffe neu erfinden, und zwar nicht nur verbal: Demut, Bescheidenheit, Zufriedenheit.**

Ich denke nur, Land ist das Gegenteil von: jedes Maß verlieren. Deshalb ist es auch eine Chance, mehr als Schnee, Wald, grün, natürliche Nahrung, sondern auch mehr Gefühl.

Die Rückkehr kann nur mehr im Kopf stattfinden, das war immer so. Wie weit wir schon bei der Erfindung des Rades dieses hätten zurückdrehen müssen, weiß ich nicht. Wie weit wir künftig noch gehen können?

Rudolf Leitner

„Zeitgemäßes Bauen“ bedeutet, jahrhundertealte Formen mit modernen Funktionen stilgerecht zu verbinden. Bei aller Kreativität müssen jedoch auch die regionale Baukultur und die landschaftlichen Gegebenheiten berücksichtigt werden. Die Baukunst hat sich über Jahrhunderte entwickelt, gewisse Formen, Proportionen, Dachneigungen haben sich als für Landschaft und Klima optimal erwiesen und finden sich wieder bei neuen Bau-

ten. Man darf sich nicht scheuen, auf altbewährte Formen zurückzugreifen; Voraussetzung ist aber die Kenntnis des Bauhandwerks, das Zusammenwirken unterschiedlicher Baustoffe und deren handwerkliche Umsetzung. Wohn-, Wirtschafts- und Nutzbauten wurden seinerzeit aus den Materialien der Umgebung errichtet. Die Einfügung der Objekte wurde meist optimal gewählt, und die Farbgebung entstand oft durch die natürliche Patina der Baustoffe.

Wegen des Holzreichtums der Steiermark sollte verstärktes Augenmerk auf die Verwendung dieses natürlichen Baustoffes gelegt werden. Die Sätze: „**Bevor das Holz Holz ist, ist es ein Baum**“ und „**Holz und Mensch verstehen einander**“ müssen Teil unseres Denkens als Planende und Bauschaffende werden.

Planen und Bauen haben stets den jeweiligen Zeitgeist sichtbar nach außen transportiert. **Deshalb hat neben dem Bauschaffenden die Raumordnung die Aufgabe, auch Ordnung in den ländlichen Raum zu bringen.** Durch die Ausweisung von Dorfgebieten sollte die Beibehaltung von Landwirtschaften in dörflichen Gebieten gewährleistet werden.

Wir müssen lernen, mit unseren unbauten Flächen hauszuhalten. Daher sollte unser Auftrag sein:

„**Altes erhalten, mit Neuem gestalten!**“

Dieser Grundsatz bezieht sich sowohl auf die Revitalisierung alter Bausub-

stanzen als auch auf die Errichtung von neuen landwirtschaftlichen Gebäuden.

Die Steiermark ist durch ihre landschaftliche Vielfalt ein idealer Lebens- und Erholungsraum. Daß dies auch so bleibt, ist Aufgabe aller Verantwortlichen!

Josef Mantl

Ich bin ein Städter durch und durch, ich bin hier in Graz in den Kindergarten, in die Schule gegangen und besuchte nun die Universität. Ich habe mir viele Gedanken darüber gemacht, was urbane Jugendliche unter „Land“ verstehen. Daher habe ich Freunde und Bekannte gefragt, sie sollten mir ganz spontan sagen, welche drei Begriffe sie mit „Land“ verbinden. Für mich persönlich dachte ich dabei, daß die meisten die Tradition, den Bauern, die Natur nennen würden und dann, auf der anderen Seite die Realität, die oft auf dem Land herrscht. Wenn Jugendliche mit Drogen in Kontakt kommen oder sehr viel Alkohol konsumieren, was es natürlich auch in der Stadt gibt. Auf meine Fragen kamen dann folgende Antworten: als erstes die drei Begriffe „Bauer“, „Natur“, „Tradition“, dann Bauernhof, Trachten, Bauernwirtschaft, Schönheit, Volksstümlichkeit, Heimat. Diese Antworten haben mir gezeigt, daß bei den meisten Jugendlichen das traditionelle Bild von „Land“ im Vordergrund steht. Erst als ich nach dem neuen, nach dem modernen Land nachfragte, da kamen



Der ländliche Raum ist nach wie vor eine Kraftquelle für Kulturschaffende. Unser Bild stammt vom Erlebnistag im Österreichischen Freilichtmuseum Stübing.

Foto Pöttler.

Ausdrücke, wie „Landpomeranzen“, „Dorfprolos“, „Dorfdiscos“ etc. Also plötzlich eine andere Welt.

Wir städtischen Jugendlichen haben vielfach diese Schwarzweißmalerei vom Landleben vor uns: Wir sehen nur eine Art „Milka-Kuh“-Bauernhof, den Adventbauern in der Bauernstube, einen guten Schnaps und einen guten Most. Die andere Seite, die aber die harte Realität ist, Drogendinge als nur ein Schlagwort, sehen wir nicht.

Den Jugendlichen müßte stärker klargemacht werden, daß der Bauer auch ein Wirtschaftstrategie, ein Geograph, ein Chemiker, ein Biologe sein muß.

Gangbare Wege dafür wären neben der Stärkung des landwirtschaftlichen Schulwesens die Einbeziehung der Landwirtschaft in den normalen Schulunterricht sowie ein größeres Angebot an landwirtschaftlichen Projektwochen. Aber man sollte auch die Kontakte in Schülerunion, Landjugend, Schülervertretung stärker intensivieren.

Ziel wäre es, den jungen Leuten klarzumachen, daß man es beim ländlichen Lebensraum mit einer Situation, mit einer Lebenswelt zu tun hat, die unter Einbeziehung der Traditionen viel erfolgreicher ist als jene, die nur das Moderne und Technische predigt.

Franz Perhab

Als Bewohner und Unternehmer einer ländlichen Region (Dachstein-Tauern Region) bin ich fast täglich mit dem Thema „Land“, „ländlicher Raum“

konfrontiert und sowohl in meiner privaten als auch in meiner beruflichen Existenz gefordert.

Grundsätzlich stellt für mich Land als Landschaft – Kulturlandschaft – ein knappes, nicht mehr vermehrbares Gut zur Nutzung verschiedenster Bedürfnisse, z. B. Wohnen, Freizeit und Erholung, aber auch Wirtschaft (Landwirtschaft, Gewerbe, Tourismus) dar. Als Unternehmer in der Tourismuswirtschaft beschäftigt mich speziell das Spannungsfeld Tourismus – Landwirtschaft – Naturlandschaft. Wir alle haben ein Interesse daran, daß unsere Heimat, unsere Region, unser Land für uns selbst lebenswert erhalten bleibt, aber auch wirtschaftliche Entwicklungschancen bietet, welche es auch unseren Nachkommen ermöglicht, „am Land zu leben“.

Diese Chancen und Möglichkeiten sehe ich in meiner Heimatregion besonders in einer intensiven Vernetzung von Landwirtschaft und Tourismus zu einem Cluster. Obwohl die Globalisierung in der Tourismuswirtschaft am meisten fortgeschritten ist, besteht durch die einzigartige Erholungs- und Kulturlandschaft unserer Region eine konkrete Chance, auch international zu bestehen.

Dazu müssen aber Rahmenbedingungen geschaffen werden, welche ein faires Wirtschaften beider Branchen ermöglichen.

Nicht Konfrontation, sondern Kooperation ist das Gebot der Stunde!

Der „Rohstoff“, von dem der Tourismus lebt, ist eine kultivierte und gepflegte Landschaft. Deshalb ist es für

die Tourismuswirtschaft von größtem Interesse, daß es der Landwirtschaft auch in Zukunft gut geht.

Mein Land, meine Region bedeuten für mich: Leben in einer einzigartigen Landschaft, wirtschaftliche Existenz und Zukunft, wenn wir regional denken, aber global handeln und vermarkten.

Sissi Potzinger

Lebensfreude:

Wenn ich als Grazerin mit meiner Familie aufs Land fahre, bedeutet das für uns in erster Linie „Lebensfreude“. Wir freuen uns auf die frische Luft, die schöne Landschaft, Wandern, Schwammerl suchen, aufs Schifahren.

Anders:

Das Land ist anders als die Stadt – das können wir mit allen Sinnen wahrnehmen – ein faszinierendes Erlebnis – nicht nur für unsere Kinder! Wir riechen, hören, sehen, fühlen die Unterschiede – denken wir an den Geruch von frisch geschnittenem Holz, feuchtem Waldboden, Kuhstall, Saustall, Pferdestall, Hühnerstall – feine Unterschiede sind auch mit geschlossenen Augen zu erkennen.

Das Land klingt auch anders als die Stadt – die Tierlaute am Bauernhof, unzählige Vogelstimmen im Wald. In jeder steirischen Region wird anders gesprochen, gesungen und musiziert. Ein Klangerebnis der besonderen Art hat man, wenn der Schnee fällt: absolute Stille.

Nachdenken:

In dieser Stille wird man nachdenklich – es ist nicht selbstverständlich, daß wir uns am Land erholen, steirische Spezialitäten genießen und Lebensfreude tanken können.

Dankbarkeit:

Wir Stadtmenschen sind den Bauern von Herzen dankbar für ihren unermüdlichen Einsatz und ihr starkes Ver-

BÄUERLICHE BETRIEBE ALS FUNDAMENT

antwortungsgefühl für unser schönes Land.

Ein auf dem ganzen Globus bekanntes Land – das Disneyland in den USA – habe ich vor einigen Jahren kennengelernt. Eine laute, bunte, faszinierende, fröhliche Kunstwelt hat mich einen Tag lang begeistert.

Doch unser Steirerland freut mich ein Leben lang!

Monika Rosenbaum

Auf der Landkarte ist unser Hof kaum zu finden, er liegt 5 km nördlich der Stadt Weiz in einer Streulage. Ich lebe dort mit einer Großfamilie unter einem Dach und arbeite und gestalte seit drei Jahren auf unserem Bauernhof mit.

Die Landbewirtschaftung:

Die Bewirtschaftung unseres Hofs ist schon seit vielen Generationen eine vielseitige; die Prinzipien der Kreislaufwirtschaft – Rinderhaltung, wirtschaftseigener Dünger, Pflanzenbau – verbunden mit einer guten Fruchtfolge.

Eine gute Ausstattung ist eine wichtige Voraussetzung für einen landwirtschaftlichen Betrieb. Strukturverbesserungsmaßnahmen sind wichtig, um Höfe mit genügend Grund und Boden auszustatten.

Veränderungen brachte für uns der Beitritt zur EU: Nach genauer Überlegung haben wir unseren Betrieb zur Gänze auf das Österreichische Umweltprogramm umgestellt. Dadurch ist unsere Bewirtschaftungsweise ökologischer geworden. Die Konsequenzen daraus sind die Abstockung unseres Viehbestandes und wegen des Verzichts auf Stickstoffdünger ein geringerer Ertrag.

Land als Arbeitsplatz:

Wir Bauernfamilien pflegen den größten Teil unseres Landes als Acker,

Seit etwa fünfzig Jahren sind wir Zeugen erdrutschartiger Veränderungen in Wirtschaft und Gesellschaft. In der bäuerlichen Welt sind die großen Umbrüche besonders spürbar. Die Politik ist deshalb gefordert, auf allen Ebenen Stellung zu beziehen und Rahmenbedingungen sicherzustellen, die dem ländlichen Raum Zukunft ermöglichen.

Auch für die steirische Land- und Forstwirtschaft stellt sich die Frage nach Anpassung und Selbstbehauptung angesichts veränderter Bedingungen.

Dabei genügt es nicht, sich treiben zu lassen. Wir wollen eine Agrarpolitik mit Perspektive, die im Miteinander verschiedenster Berufs- und Gesellschaftsgruppen entwickelt und umgesetzt wird.

Mit Landesrat Erich Pörtl und seinem Agrarkonzept 2000 haben wir dafür eine gute Grundlage. Das steirische Grundwasserschutzprogramm, mehr als 10.000 Betriebe mit Direktvermarktung, unsere führende Rolle in der Bioenergiegewinnung, das sind nur einige Eckpunkte und erste Erfolge.

Ergänzt wird unser steirisches Aktionsprogramm durch ökosoziale Modelle, die ihren Ausgang bei uns in der Steiermark genommen haben, verbunden mit dem Namen Dipl.-Ing. Josef Riegler, und in

Österreich und in Europa Anerkennung finden.

Unser Ziel ist die Erhaltung einer wirtschaftlich gesunden, leistungsfähigen bäuerlichen Land- und Forstwirtschaft in einem funktionsfähigen ländlichen Raum. Getragen wird sie von bäuerlichen Familienbetrieben im Voll- und Nebenerwerb.

Die bäuerliche Wirtschaft sichert die Lebensgrundlagen für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes. Darin liegen Chancen. Denn die Konsumentinnen und Konsumenten achten vermehrt auf Qualität von Lebensmitteln. Wir werden uns auch bemühen, den „Feinkostladen Steiermark“ auf dem europäischen Markt bekannt zu machen und zu festigen.

Das Erhalten und Gestalten unserer Kulturlandschaft ist eine unverzichtbare Leistung, die das Gesicht unseres Landes geprägt hat und weiterhin prägt. Dabei sind Selbstständigkeit und Eigenverantwortung in der bäuerlichen Welt wichtige Begriffe. Das darf auch bei der notwendigen Umstrukturierung nicht aus den Augen verloren werden.

Die Kraft für die Lebendigkeit des ländlichen Raumes kommt von den Menschen. Getragen werden muß sie im Miteinander.

Waltraud Klasnic

Landeshauptmann der Steiermark

Wiesen und Wälder und schaffen damit Erholungsraum für unsere geplagten Städter. Auch sichert die Landwirtschaft viele Arbeitsplätze.

Land wird durch die Medien und die Fernsehwelt oft als falsch verstandene Idylle dargestellt. Für mich bildet die Landbearbeitung einen eher negativen Aspekt: Sie ist sehr mühevoll, schwer und vom Wetter abhängig. Sie bietet nur wenig Möglichkeiten für eine geregelte Freizeit oder Urlaub. Auch der Arbeitsverdienst ist nicht immer sicher.

Heimatland – Land als Kulturträger:

Was wäre ein offenes Volkstanzen ohne Tracht?

Was wäre ein Erntedankfest ohne eine Erntekrone, als Symbol für die Früchte der Erde?

Gute Nachbarschaft ist für mich sehr wichtig. Sie kommt bei uns zum Ausdruck durch: Handarbeits- und Gesprächsrunden, Feiern von Festen, Besuche, Nachbarschaftshilfe und gemeinsame religiöse Feiern.

Ins Land ein

DER STAMMTISCH DER LANDAKADEMIE
WALTRAUD KLASNIC BRACHTE VIE

Das kann man direkt oder indirekt. Bei
Landakademie ist es Frau Landeshauptfrau
einfühligen Art gelungen, über die
sehen. Nicht nur mit den
Teilnehmern, auch mit den Nachbarn
Ungarn führte sie interes



Landschaftsbild: Fotografik Petek

Zu den Bildern. Von links oben nach unten: Frau Landeshauptfrau Waltraud Klasnic im Kreise von Obersteirern mit v. r. Kammer-Vizepräsident Ök.Rat Ferdinand Merl, Dipl.-Ing. Luitpold Liechtenstein, Forstdirektor Dipl.-Ing. Bertram Blin und Landeskammerrat Fritz Grillitsch. Klasnic tritt immer wieder für die Stärkung des Bauernstandes ein. Für flotte, musikalische Umrahmung sorgte die „Familienmusik Hammer“, Osterwitz. – Die Delegation aus Ungarn vertiefte mit Landesamtsdirektor Hofrat Dr. Gerold Ortner und Europa-Pionier Direktor Max Wratschko die guten Kontakte zur Steiermark. – Landesrat DI Herbert Paierl war ein aufmerksamer Zuhörer.



d einischau'n

DAKADEMIE MIT FRAU LANDESHAUPTMANN
BRACHTE VIELE SCHÖNE BEGEGNUNGEN

ndirekt. Beim traditionellen Stammtisch der andeshauptmann Waltraud Klasnic in ihrer n, über die Menschen in die Regionen zu ht nur mit den steirischen i Nachbarn aus Slowenien, Kroatien und e sie interessante Gespräche.



Motiv St. Anna am Aigen, Fotografik Petek

Wal-
dert
kton

am-
nts-
Max
bert

Zu den Bildern. Von rechts oben nach unten: Die Gäste aus Kroatien berichteten von den schweren Verlusten, die der Krieg verursacht hat, die Gemeinden Verbje und Krasic sind besonders betroffen, für den Wiederaufbau wären Unsummen nötig.

Das Buffet stifteten Krainerhaus und Bauernbund, die reichhaltige Käsepaletti kam vom „Bergland“ (Grazer Milchhof). – Im Krainerhaus kam es zu vielen guten Gesprächen: Hausherrin und Gastgeberin LAbg. Dr. Eva Karisch mit dem neuen Landessekretär des ÖAAB Herbert Roßmann, Agrar-Hofrat Dr. Werner Ressi mit Landesveterinärdirektor Hof-
rat Dr. Josef Köfer.





GEORG ZÖHRER

EU-STRUKTURPOLITIK: RÜCKBLICK – AUSBLICK

Mit dem Ende der Beitrittsverhandlungen und dem ersten Stadium der EU-Strukturpolitik wurde sehr rasch deutlich, daß betreffend die Österreichische Förderpolitik eine enorme Umstrukturierung notwendig sein wird.

Rückblick

Die verschiedenen Regionen Europas weisen oft große Unterschiede in ihrer wirtschaftlichen oder sozialen Entwicklung auf. Deshalb hat sich die EU zum Ziel gesetzt, Programme und Maßnahmen, die regionale Entwicklungen fördern, zu unterstützen. Folgende Ziele werden damit verfolgt:

Ziel 1:

Wirtschaftliche Anpassung der Regionen mit Entwicklungsrückstand.

Ziel 2:

Wirtschaftliche Umstellung der Gebiete mit rückläufiger industrieller Entwicklung.

Ziel 3:

Bekämpfung der Langzeitarbeitslosigkeit, berufliche Eingliederung der Jugendlichen und Einbeziehung der von der Ausgrenzung aus dem Arbeitsmarkt bedrohten Personen.

Ziel 4:

Anpassung der Arbeitnehmer an den Wandel der Industrie und der Produktionssysteme durch vorbeugende Maßnahmen zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

Ziel 5a:

Anpassung der Verarbeitungs- und Vermarktungsstrukturen für Erzeugnisse der Landwirtschaft und der Fischerei, die einzelbetrieblich landwirtschaftliche Investitionsförderung, die Ausgleichszahlungen für Betriebe in natürlich benachteiligten Gebieten sowie die Förderung von Erzeugergemeinschaften.

Ziel 5b:

Wirtschaftliche Diversifizierung der ländlichen Gebiete.

Ziel 6:

Förderung arktischer Gebiete.

Vor der Programmplanung war die Prüfung der regionalen Einheiten, der sogenannten NUTS-Regionen, auf ihre Zielkonformität notwendig, die schließlich folgendes Ergebnis brachte:

Ziel 2 – Östliche Obersteiermark, Liezen-Ost, die Bezirke Judenburg, Knittelfeld, Voitsberg.

Die Ziele 3, 4, 5a kommen flächendeckend zum Einsatz.

Ziel 5b – Oststeiermark, die Bezirke Leibnitz und Deutschlandsberg, der Bezirk Murau und Liezen-West.

Das steirische Ziel-2-Programm

umfaßt mit einer Gesamtbevölkerung von ca. 350.000 Personen rund 30% der steirischen Bevölkerung. In der Programmperiode 1995 – 1999 stehen der Steiermark Fördermittel der EU in der Höhe von 57,90 Mio ECU (rund S 753 Mio) zur Verfügung.

Für das steirische Ziel-2-Gebiet kommen ua. folgende Fördermöglichkeiten in Betracht:

- Förderung von Klein- und Mittelbetrieben
- Betriebsverweiterungen
- Betriebliche Beratung
- Eingliederung von Arbeitslosen in den Arbeitsmarkt.

Das steirische Ziel-5b-Programm

zur Entwicklung und Strukturanspannung des ländlichen Raumes umfaßt mit einer Gesamtbevölkerung von 470.000 Einwohnern rund 40% der steirischen Bevölkerung. In der Programmperiode 1995 – 1999 stehen der Steiermark 85,3 Mio ECU (rund S 1,1 Mrd) zur Verfügung.

Folgende Fördermöglichkeiten kommen ua. in Frage:

- Gestaltung des ländlichen Raumes
- Entwicklung, Qualitätssicherung und regionale Vermarktung bäuerlicher Spezialitäten
- Bereitstellung erneuerbarer Energieträger
- Erhaltung und Gestaltung der Kulturerholungslandschaft.

Abgesehen vom Bundesland Burgenland, das als Ziel-1-Gebiet mit den höchsten Förderungen aus Brüssel zu rechnen hat, liegt die Steiermark bei der Förderung der Ziel-2-Gebiete an erster Stelle und bei der Förderung der Ziel-5b-Gebiete an dritter Stelle.

Umsetzungsstand

Mit Entscheidung der Kommission vom 6. 12. 1995 wurden schließlich die 5b-Programme der österreichischen Bundesländer genehmigt. Bis dato wurden im Rahmen des agrarischen Teiles in 5 Auszahlungstranchen 80% der Jahrestranche 1995 und 50% der Jahrestranche 1996 bewilligt und an die Projektwerber zur Auszahlung gebracht.

Zu den Maßnahmen besteht ein reger Zulauf; ausgebucht für diese Planungsperiode sind die Maßnahmen

- Landwirtschaftlicher Wegebau
- Dorfentwicklung und
- Wegebau.

Ausblick

Mit dem Zuergehen der laufenden Planungsperiode ist die intensive Phase der Neustrukturierung der Strukturfondspolitik eingeleitet. Nach dem Steirischen Agrarkonzept 2000, das im Herbst 1996 von Herrn Landesrat Pörtl vorgestellt und auch den Vertretern in der EU-Kommission übergeben wurde, ist nach einer einleitenden Stärken/Schwächen-Analyse festgestellt, daß die Strukturreform in engem Zusammenhang zu sehen ist mit

- der anstehenden WTO-Erweiterung,
- der erwarteten Osterweiterung der EU,

- der Weiterentwicklung der Reform der GAP.

Die steirische Landwirtschaft spricht sich ua. für folgendes aus:

- gegen eine Reduzierung der Strukturfondsmittel in der Programmperiode nach 1999 in Österreich, da sonst die Zielsetzung einer eigenständigen Regionalentwicklung für die ländlichen Räume nicht erreicht werden kann;
- für eine stärkere Integration der Agrarpolitik in die Regionalpolitik;
- für eine stärkere Konzentration auf das Problem des agrarischen Strukturwandels unter besonderer Be-

rücksichtigung benachteiligter Gebiete und ökologischer, sozialer und kultureller Erfordernisse in den Zielprogrammen für den ländlichen Raum.

Faktum ist, daß

- die durch das 5b-Programm im ländlichen Raum ausgelöste positive Entwicklung nicht abbrechbar ist;
- im Zuge der bevorstehenden Osterweiterung der EU auch die Auswirkungen auf die heimische Landwirtschaft im unmittelbaren Grenzbereich einer Prüfung bedürfen und daraus folgend öffentliche Hilfestellungen notwendig sein werden.



EU-Ziel 5b-Gebiete STEIERMARK



Ziel 5b:
Entwicklung und Strukturanpassung des ländlichen Raumes

Voraussetzungen:

- hoher Anteil der in der Landwirtschaft Beschäftigten
- niedriges Einkommensniveau in der Landwirtschaft
- geringe Bevölkerungsdichte und/oder starke Tendenz zur Abwanderung

Mindestens zwei Kriterien sind zu erfüllen.
In der Steiermark fallen folgende Bezirke in Ziel

- 5-b-Gebiete:
 - Murau
 - Bad Aussee
 - Gröbming
 - Deutschlandsberg
 - Leibnitz
 - Radkersburg
 - Fürstenfeld
 - Feldbach
 - Weiz
 - Hartberg

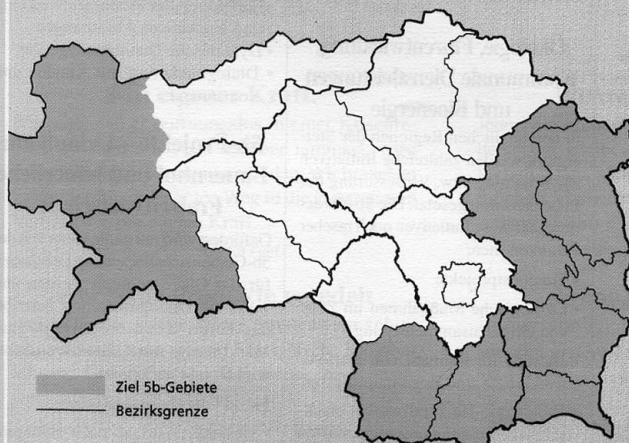
Förderbare Maßnahmen:

- Umstellung, Neuorientierung und Anpassung des Agrarbereichs
- Entwicklung und Umstellung der außerlandwirtschaftlichen Sektoren
- Menschliche Ressourcen
- Naturschutz, Naturschutz und Landschaftsschutz
- Erschließung neuer und erweiterter Einsatzmöglichkeiten für die vorhandenen Arbeitskräfteressourcen
- Tourismus
- Infrastruktur und Nahversorgung
- Verringerung des Problems der peripheren Lage

Förderungen sind aus folgenden Fördertöpfen möglich:
EAGFL, EFRE und ESF. Das Fördermaß ist mit max. 50% begrenzt.

Für die Zielgebiete 2, 3, 4, 5a und 5b stehen Österreich für den Zeitraum 1995-1999 Gesamtmittel von 1.439 Mio. ECU (ca. 19,5 Mrd. öS) zur Verfügung.

Voraussetzung für die Beanspruchung von EU-Fördermitteln:
Sicherung der Kofinanzierung durch die nationalen Gebietskörperschaften und Dritte.



ILE-FÖRDERPROGRAMM DER EU: STEIRER SETZEN POSITIVE SIGNALE!

Das ILE = Integrierte ländliche Entwicklung Projektmanagement in der Steiermark

Wir in der 5b-Projektmanagementarbeit spüren dies täglich: „Land ist Zukunft“; durch die Menschen, die jetzt mit viel Engagement, mit viel Risikobereitschaft und Idealismus in Gemeinschaften neue Entwicklungen einleiten. Vom Anlegen von Biotopen und Streuobstwiesen über Dorfentwicklungsprojekte, Fastenkuren und Schullandwochen am Bauernhof bis hin zu Kompostierern und Böschungsmähern werden eine Fülle von neuen Dienstleistungen von Menschen in den ländlichen Regionen angeboten.

„Land ist Zukunft“ ist keine Leerformel mehr, sondern Realität, weil es aktive Menschen gibt, die an die Zukunft in den ländlichen Regionen glauben.

Aufgaben der ILE – Projektmanagementstellen

- Ländliche Entwicklungsberatung zur Ausarbeitung und Umsetzung von 5b-Förderprojekten
- Beratung bei der Prüfung der Wirtschaftlichkeit und regionalen Bedeutung des Projektes
- Einreichstelle für die ILE-Projekte
- Weiterleitung an die ILE-Projektmanagementstelle der Landeskammer
- Öffentlichkeitsarbeit über die ILE-Regionalförderung
- Unterstützung der Projektleiter bei der Umsetzung der Projekte
- Unterstützung der Qualitätsprodukte und Direktvermarkter sowie Urlaub am Bauernhof – Projektgruppen beim Vertriebsmarketing
- Rückmeldungsgespräche mit den Projektgruppen

Die 5b-Dorfentwicklung Steiermark

ist ein wesentliches, integrales Element der ländlichen Strukturförde-



Die Steiermark ist mit der Verwirklichung der Förderprogramme „Integrierte Ländliche Entwicklung“ (ILE) hervorragend unterwegs. Verantwortlich für die 5 b-Projekte in der Steiermark ist Dr. Maria Leßlhumer, hier im Gespräch mit Landesrat Erich Pötl.

run. Ziel der Dorfentwicklung ist ein koordiniertes, sinnvolles Vorgehen bei notwendigen, grundsätzlich wichtigen, aber auch erwünschten Entwicklungsschritten. Die Kombination von ökonomischen und ökologischen Erfordernissen, verbunden mit einer geistig kulturellen und entsprechend abgesicherten sozialen Komponente, sind die wesentlichen Säulen der Dorfentwicklung.

Ökologie, Flurenentwicklung, Kommunale Dienstleistungen und Bioenergie

In den ländlichen Regionen der Steiermark werden zahlreiche Initiativen zur Erhaltung bzw. Verbesserung der Lebensumwelt gesetzt. Die 5b-Förderung lässt diese Initiativen noch rascher vorankommen:

- Streuobstprojekte
- Ökologische Maßnahmen im Zuge von Grundzusammenlegungen
- Biotope im Rahmen von Dorfentwicklungs- und Regionalprojekten
- Bioenergie-Heizkraftwerke, Hackenschnitzelheizungsgemeinschaften und Biogasanlagen

Regionale 5b-Projekte, Qualitätsprodukte und Direktvermarktung

Zielsetzungen:

- Projektgruppenteilnehmer zu unternehmerischen Aktivitäten qualifizieren
- Verbesserung der Nahversorgung durch ein regionales Spezialitäten sortiment
- Förderung von Produktentwicklung und innovativen Absatzwegen
- Dynamische Qualitätssteigerung
- Dialogmarketing mit Kunden und Konsumenten

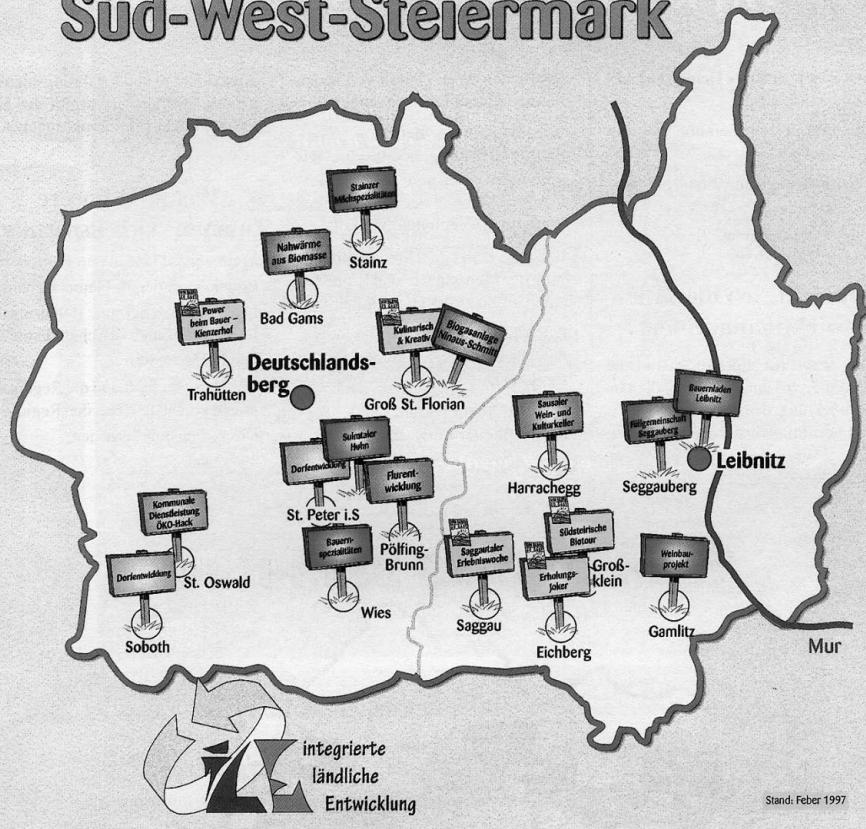
5b-Projekte – Urlaub am Bauernhof und bäuerliche Freizeitwirtschaft

Gefördert wird nur dann, wenn von der 5b-Gemeinschaft spezielle Leistungen für die Gäste geboten werden und wenn sie Dialogmarketing betreibt, das heißt, wenn die Gruppe ihre Markt nische mit Gästen weiterentwickelt und verbessert.

Es sind dies beispielsweise:

- Gesundheitsurlaub nach Hildegard von Bingen

ILE-Projekte in der Süd-West-Steiermark



Mit eigener Kraft.

Wer sagt, daß er hoffnungslos in einer Krisenrengion lebt und nur noch darüber jammert, wird kaum hilfreiche Zustimmung finden. Wir brauchen Leitbilder für einen guten Weg in die Zukunft und Vertrauen in die eigene Kraft.

Landesrat Erich Pöhl

Wer seine Produkte veredelt

und nicht nur austauschbare Massenware anbietet, wird sich eine sichere Marktnische schaffen können. Gefragt ist das Besondere, das Unverwechselbare...

Dr. Sixtus Lanner in „Der Stolz der Bauern“,
Verlag IBERA & MOLDEN

Wehret euch täglich ...

Jeder, der einmal aufgestanden ist, soll sich widersetzen: Bleibt auf dem Lande und wehret euch täglich. Denn sich zu wehren, das ist jetzt noch möglich. Vielleicht ist es in ein paar Jahren zu spät – darum wehrt euch, wehrt euch so lange es geht.

Spruchband einer Bauerndemonstration.

Wenn die äußere Welt

immer ähnlicher und gleichförmiger wird, werden unsere gewachsenen Traditionen und Werte immer wichtiger.

US-Zukunftsforcher John Naisbitt in „Megatrends 2000“,
er lebt auf dem Lande und ist durch Telekommunikation mit der ganzen Welt verbunden.

- Reiturlaub – „Sattle Deinen Urlaub“ – Gemeinschaft
- Urlaub am Weinbauernhof, Weingartenführungen
- Bäuerlicher Erlebnisurlaub mit Brotbacken etc.
- Schullandwochen am Bauernhof.

Wie sieht sich das ILE – Projektmanagement?

- Grundlage für die Arbeit sind die Leitlinien zur integrierten ländlichen Entwicklung; das Fördern der Unternehmerinitiative der Betriebsleiter,

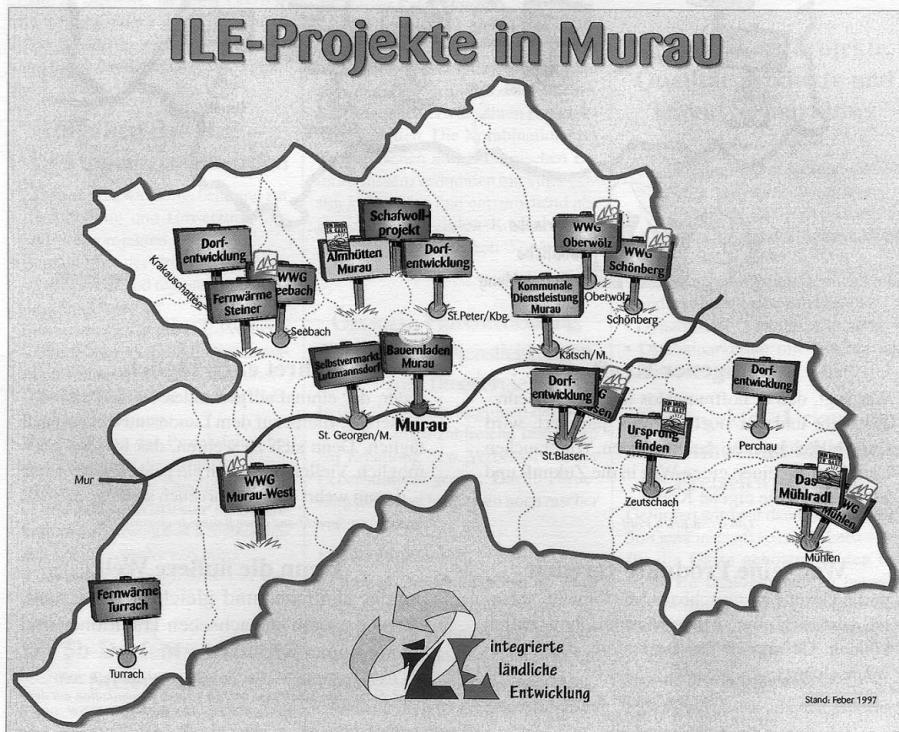
das Finden einer Vielfalt von neuen Produkten und Dienstleistungen.

- Wir unterstützen, daß interessierte Menschen der Region selbst Projektinitiativen setzen und somit die Weiterentwicklung in der Region selbst bestimmen – regionale Vielfalt.
- ILE unterstützt die Höherqualifizierung der Menschen in den Projekten zum Umsetzen der neuen Initiativen.
- ILE fördert die Stärkung des Selbstbewußtseins der Menschen in den Regionen.
- Das ILE-Team besteht aus kompetenten Beratern mit verschiedenem

Ausbildungs- und Erfahrungshintergrund – gemeinsam ergibt das ein umfangreiches Beratungsangebot.

Wer sind unsere Zusammenarbeitspartner?

- Meinungsbildner in den Regionen
- Projektleiter der 5b-Gemeinschaften
- Die Landesregierung, Rechtsabteilung 8, die Landwirtschaftskammer
- Die Fachexperten
- Das Europareferat und die Regionalmanagementstellen in den Regionen
- Das Arbeitsmarktservice



Österreichs bestes Rezept:

Man nehme einen
Hauch klarer Alpenluft,

ein Stück
saftiger Wiesen

und serviere
mit viel Liebe.
So gelingt
der Rindsbraten.

Rindfleisch aus Österreich
Da weiß man, was man isst.



AGRARMARKT AUSTRIA

DIE IDEE DER ÖKOSOZIALEN MARKTWIRTSCHAFT

„Nichts auf der Welt ist so mächtig wie eine Idee, deren Zeit gekommen ist.“

Dieser geniale Satz des französischen Dichters Victor HUGO trifft sehr genau das, worum es auch in diesem Buch geht. Die Kraft einer Idee wird es und muß es sein, welche die dritte große Revolution im Gesamtverhalten der Menschheit herbeiführt.

Die erste „Verhaltensrevolution“ machte den Menschen vom Jäger und Nomaden zum Seßhaften, der dadurch zum nachhaltigen Umgang mit seinem Stück Land gezwungen war.

Die zweite Verhaltensrevolution brachte mit der Industrialisierung und dem Abbau von Rohstoffen und Energie sowie mit einer gigantischen technischen Entwicklung einen ungeahnten Höhenflug für die Menschheit.

Gleichzeitig bringt sie die Menschen auf dieser Erde aber auch buchstäblich an den Rand des Abgrundes.

edition THEMEN

**Josef Riegler
Anton Moser**

**Ökosoziale
Markt-
wirtschaft**

**Denken und Handeln
in Kreisläufen**

M. Bartenstein W. Molterer
W. Tessmar-Pföhler H. Pöchlacher

LEOPOLD STOCKER VERLAG

Preis: öS 158,-, erhältlich in jeder Buchhandlung.

Es ist daher ein Wettkampf mit der Zeit, wann und wie die dritte Verhaltensrevolution, der Umstieg auf eine dauerhaft verträgliche Wirtschafts- und Lebensform gelingt.

Es geht um den wichtigsten Paradigmenwechsel in der Menschheitsgeschichte!

Dieses Büchlein möchte beitragen, daß die Zeit rechtzeitig reif werden möge für die Ideen, welche uns, unseren Kindern und Kindeskindern durch die Mobilisierung von Intelligenz und ethischem Verantwortungsbewußtsein das Leben auf dieser wunderbaren Erde sichern.

In diesem Sinne danke ich allen Autoren, die ihr reiches Wissen und ihre Erfahrung in diesem Werk zur Verfügung stellen.

Es geht hier um die Zukunft. Daher möchte ich dieses Buch der Jugend und den Kindern widmen.

Vorwort von Josef Riegler

„AUFSTAND ODER AUFBRUCH“ WOHIN GEHEN EUROPAS BAUERN?

Die europäische Landwirtschaft befindet sich in einer schweren Krise.

Durch die GATT-Runde von 1993 den Spielregeln des freien Welthandels unterworfen, in dem naturzerstörende und naturnahe Produktionsweise miteinander preislich konkurrieren müssen, sinken die Erzeugerpreise rapide ab und gestalten so nur Großbetrieben in Gunstlagen eine kostendeckende Produktion.

Das bisherige System der Direkt- und Ausgleichszahlungen der EU kann in dieser Situation das drohende Ende der bäuerlichen Landbewirtschaftung allenfalls ein wenig aufschieben.

Die bäuerliche Landbewirtschaftung aber erfüllt über die bloße Bereitstellung von Lebensmitteln hinaus eine ganze Anzahl unehrenvoller Aufgaben für die Gesellschaft.

So erhält sie die Kulturlandschaft, die dem Städter wie dem Touristen als Erholungsraum zur Verfügung steht, belebt ökono-

Josef Riegler/Hans W. Popp
Hermann Kroll-Schlüter u.a.

Aufstand oder AUFBRUCH?

Wohin gehen
europas
bauern?

LEOPOLD STOCKER VERLAG

Preis: öS 218,-, erhältlich in jeder Buchhandlung.

misch und kulturell die ländlichen Regionen und produziert mit ausgewogener und positiver Ökobilanz, ohne – wie in intensiv bewirtschafteten Monokulturen – die Umwelt zu belasten.

Ein Ende der bärgerlichen Landbewirtschaftung würde das Gesicht Europas verändern und die Umweltbilanz drastisch verschlechtern.

Den Autoren geht es um eine auf Nachhaltigkeit, auf den schonenden Umgang mit Boden, Wasser, Pflanze ausgerichtete Landwirtschaft, die zudem allein in der Lage ist, auch dann die Ernährung der Bevölkerung zu sichern, wenn durch politische, wirtschaftliche oder Energiekrisen ein weltweiter Handel mit Agrarprodukten nicht mehr möglich ist.

Das Buch will dem Bauern wieder Mut und Zukunftshoffnung geben, der nicht-bäuerlichen Bevölkerung einen Anstoß zum Nachdenken und der Politik Impulse für ihr Handeln.

Kontaktadresse
für Interessierte an der „Ökosozialen Marktwirtschaft“
und an den oben angeführten Büchern:



Reitschulgasse 3, 8010 Graz,
Telefon: 0316/826361-18,
Telefax: 0316/826361-16

LANDENTWICKLUNG IN DER PRAXIS

BEI DER LANDAKADEMIE GAB ES DREI PRÄSENTATIONEN, DAS
MARKTENTWICKLUNGSKONZEPT IRDNING MIT „SPOLUNA“
(SPORT-LUFT-NATUR), „MOBILMACHUNG IM WECHSELLAND“ UND
DAS „BIO-ENERGIE-PROJEKT“
DES BAUERN FRANZ FIEDLER, BAD WALTERSDORF.



FRANZ TITSCHENBACHER

SPOLUNA: SPORT-LUFT-NATUR MARKTENTWICKLUNGSKONZEPT IRDNING

Ausgangssituation

Die Marktgemeinde Irdning besteht aus den drei Katastralgemeinden Irdning, Altirdning und Raumberg mit ca. 2.600 Einwohnern. Folgende Schwerpunkte prägen die Gemeinde:

- Gewerbe- und Handelsstandort
- Landwirtschaft
- Tourismus und Fremdenverkehr
- Bildung und Forschung

In den letzten Jahren zeigte sich der Trend zum Aussiedeln aus dem Ortskern mit einer zunehmenden Verödung und einem Kaufkraftabfluß. Gleichzeitig sanken auch die Nächtigungszahlen, in der Landwirtschaft kam es zur Abwanderung in den Nebenerwerb und zur Auflassung von Betrieben.

Ausgehend von diesen Tatsachen und der Überlegung, daß die Gemeinde nicht überall finanziell einspringen kann, wurden in der Gemeinde Ideen entwickelt, um diesen negativen Entwicklungen konstruktiv entgegenzusteuern.

„Nur wer seine Wurzeln kennt,
kann seine Zukunft gestalten“

Mit der Neuvergabe der Raumplanungsagenden im Mai 1996 an ein Grazer Architekturbüro waren die Gemeinde und der Gemeinderat erstmals mit dem Begriff der „offenen Planung“ konfrontiert.



Irdning – die Lile am Grimming

Unter Anleitung und Moderation der Raumplaner sollten unter Einbeziehung der Gemeindevorsteher und der Bevölkerung zunächst eine Standort-

analyse und schließlich dann das *komunale Leitbild* mit konkreten Maßnahmen und Marketingansätzen erarbeitet werden.

Das Ziel der sich daraufhin gebildeten 7 Arbeitskreise ist es, einen Stimmungsumschwung zum positiven Denken und zur Entwicklung eines gesunden Stolzes in der Gemeinde herbeizuführen.

Aufgabenbereiche der Arbeitskreise sind folgende:

- Ortserneuerung, Raumplanung und Verkehr
- Landwirtschaft
- Wirtschaft
- Umwelt, Energie und Abfall
- Bildung und Kultur
- Gesundheit, Soziales und Gemeindebedarf
- Tourismus, Freizeit und Sport

In diesen Arbeitskreisen kam es zu einer umfassenden Diskussion der an-

stehenden Probleme, Lösungsvorschläge wurden erarbeitet, eine mittelfristige Finanzplanung als ein wichtiges Instrument zur tatsächlichen Durchführung eingesetzt. Auch wurden die ILE-Kommission sowie die Rechtsabteilung 8 der Steiermärkischen Landesregierung eingebunden.

Zielformulierungen

Bei den einzelnen Diskussionsrunden kristallisierten sich einige Ziele mit Priorität heraus, wie etwa die Verbesserung der Lebensqualität und der Lebensgrundlagen, die Verbesserung der Luftgüte und der Infrastruktur.

- Im Bereich der Ortsreneruerung steht die Kirche als geistiges Zentrum und die Gestaltung ihres Umfeldes sowie die Neugestaltung des Hauptplatzes im Vordergrund. Während sich dies auf die „äußere“ Ortsentwicklung bezieht, spielt sich die „innere“ Ortsentwicklung im Herzen ab und umfaßt die geistige Einstellung zum Ort und zu seinen Bewohnern.
- Im Mittelpunkt der landwirtschaftlichen Initiativen stehen Maßnahmen, wie die Errichtung eines Bauern- und eines Holzladens, der Ausbau des Versorgungsnetzes der bäuerlichen Biowärmelieferungsgenossenschaft „Urlaub am Bauernhof“ – Projekte.
- Im Bereich Tourismus soll mit dem Projekt **SPOLUNA (Sport, Luft, Natur)** mit der Errichtung eines Erlebnisparks eine Vernetzung aller Betriebe und Bereiche erzielt werden.
- Im Bereich Umwelt/Energie stellt die Erreichung einer Klimabündnisgemeinde das oberste Ziel dar. Im Rahmen von Informationsveranstaltungen können sich Baugewerbetreibende, Häuslbauer und Interessierte über die aktuellen Energiesparmöglichkeiten beraten lassen.
- Das Kulturleben in Irdning soll um ein Holz- bzw. Marmorsymposion und einen Kulturpark erweitert werden.

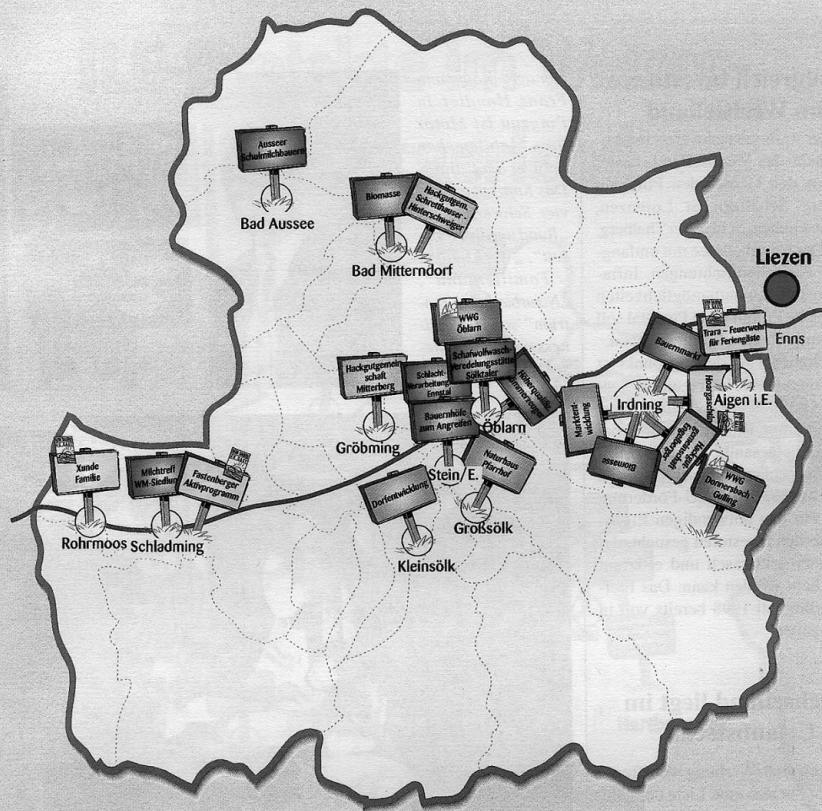


Positive Beispiele der Ortsbildpflege in Irdning und Raumberg.

Unser Projekt der Ortsentwicklung soll kein Rezept für die nächsten fünf Jahre sein, sondern der Versuch, mit den Menschen unserer Gemeinde zusammen einen neuen Weg zu gehen. Wir wollen, daß möglichst viele der Anregungen und Ideen auf fruchtb-

ren Boden fallen und zu wachsen beginnen.
Und um mit Hans Koren zu schließen: „Wir sehen vorerst nur, wo der Weg beginnt, aber wir hoffen, daß auch dieser Weg klar werden wird, wenn man beginnt, ihn zu gehen“

ILE-Projekte in Liezen-West



Stand: März 1997

Unverzichtbarer Arbeitgeber

Die Ortserneuerung ist ein unverzichtbarer Arbeitgeber für Architekten, Ingenieurbüros, ländliches Baugewerbe und Handwerk sowie für den Baustoffhandel und die Baustoffindustrie.

Holger Magel

Wenn das Land

nicht mehr atmet, wird auch die Stadt ersticken.

Edgar Faure,
ehemaliger französischer Ministerpräsident
(Zitat aus der Irdning-Präsentation von Bürgermeister Franz Titschenbacher)

FRANZ HANDLER, ANTON RIEBENBAUER

MOBILMACHEN IM WECHSELLAND

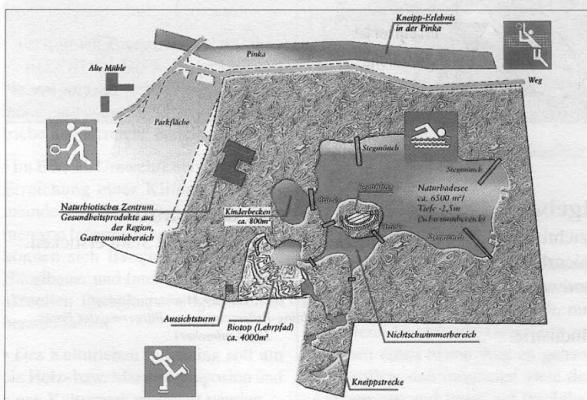
Erfolgreich investieren im Wechselland

Mit einer millionenschweren Investition macht das Wechselland, bestehend aus den Gemeinden Pinggau, Friedberg, Schäffern, St. Lorenzen, Dechantskirchen, Schlag bei Thalberg, mobil. Der Naturbadesee mit umfangreichen Freizeiteinrichtungen, Infrastruktur und Verkaufsmöglichkeiten für spezielle Produkte im Punktatal soll die gesamte Region kräftig beleben. Als zusätzlicher Anziehungspunkt ist ein umfangreiches Naturzentrum – mit Biotop, Gesundheitsprodukten, Lehrpfad und einer Kneippstrecke – bei dem sich die gesamte Region beteiligen kann, geplant. Dieser Teil wird mit höchstmöglicher EU-Förderung erbaut. Für den notwendigen Eigenanteil werden Investoren gesucht, damit das Projekt rasch und effizient verwirklicht werden kann. Das Freizeitzentrum soll 1998 bereits voll in Betrieb gehen.

Wechselland liegt im Urlaubstrend

Die Österreich-Werbung veröffentlichte vor kurzem eine Liste der neuen Urlaubstrends; dazu zählen u. a.:

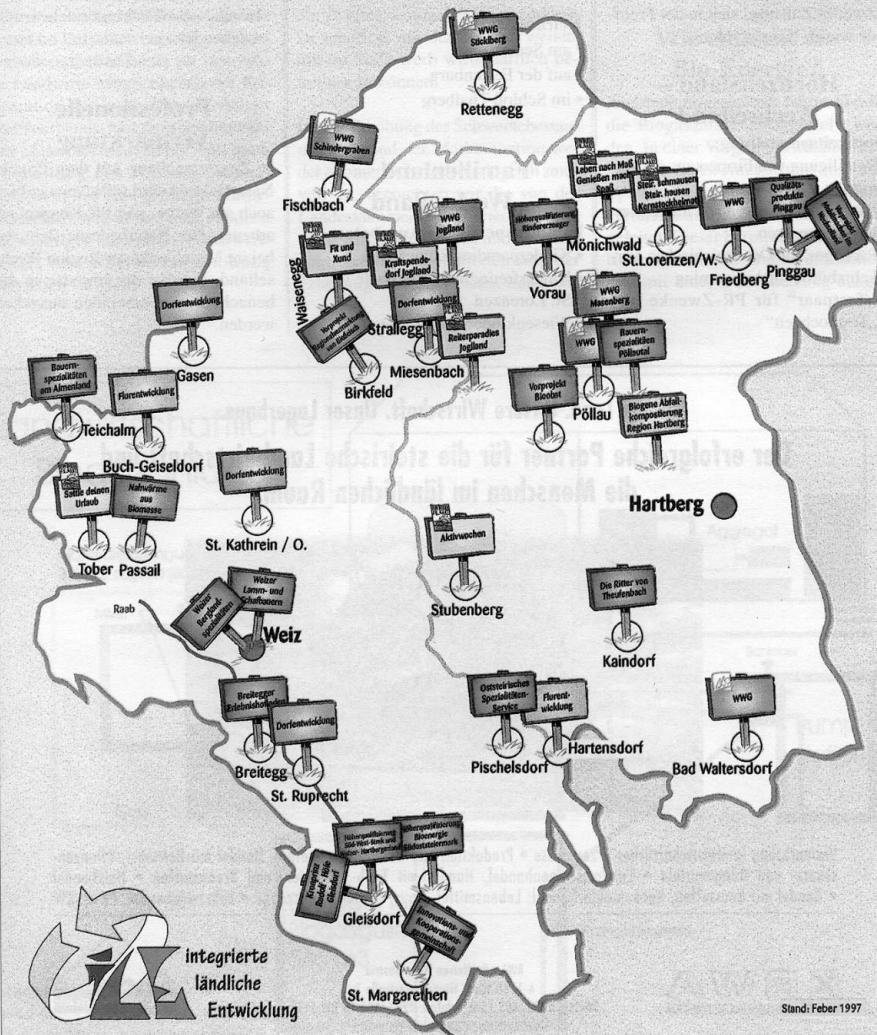
Der agile Kaufmann Franz Handler in Pinggau ist Motor für „Mobilmachen im Wechselland“. Das Konzept umfasst vier Schwerpunkte: „Rund um die Hochzeit“, „Wechselland – Familienland“, „Naturbiotisches Zentrum“ sowie „Wellness am Naturbade-see“.



Der Bauer und Bürgermeister Johann Riebenbauer (rechts im Bild) stellte die Wechselland-Aktivitäten aus seiner Sicht vor. Er servierte im Krainerhaus eine exzellente Vormittagsjause mit Käse und Spezialweckerln.

Zum Schema nebenan:
Der Naturbadesee im Herzen der Wechsellandgemeinden wird sicher zu einer touristischen Attraktion. Auch Gesundheitsberatung wird es geben.

ILE-Projekte im Weizer-Hartbergerland



- Differenzierte Reiseangebote: weg vom Massentourismus hin zum Zielgruppentourismus
- Individuelle Urlaubsgestaltung
- Sanfter und umweltverträglicher Tourismus
- Qualität und Preis müssen stimmen
- Zweites Zuhause: sich in der Fremde wie zu Hause fühlen

Hochzeitsland – Wechselland

Hochzeitsausstellung:

- Beteiligung von Firmen aus der Region
- Bisher 170 Adressen von interessierten Brautpaaren
- Packages für Österreichisches Verkehrsamt / auch Incoming
- „Testpaar“ für PR-Zwecke und „Testhochzeit“

Ab 1998:

- Naturangebot
- Jährliches Treffen der Hochzeitspaare
- Pflanzen von „Hochzeitsbäumen“
- „Buchbare“ Hochzeitsbräuche

Heiraten auch:

- am See
- auf der Festenburg
- im Schloß Thalberg

Familienland – Wechselland

Familien spezifische Angebote:

- Kinderparadies Römerhütte
- Kinderfreundliche Angebote / St. Lorenzen
- Wiesenkindergarten am See

Touristische Investitionen

- Statt aufwendiger und kostspieliger Infrastruktur „ländliches Know how“ vermarkten

Beispiele:

- Mähen, melken, singen, wandern, basteln – die Gäste einbeziehen, mitmachen lassen.

Professionelle Vermarktung

In Zusammenhang mit dem Projekt Naturbadesee wird selbstverständlich auch ein Werbe- und PR-Konzept erarbeitet. Der Naturbadesee steht dabei im Mittelpunkt der Region Wechselland, von wo die Impulse in die benachbarten Gemeinden ausgehen werden.

Unser Land. Unsere Wirtschaft. Unser Lagerhaus.

Der erfolgreiche Partner für die steirische Landwirtschaft und die Menschen im ländlichen Raum.



Vermarktung landwirtschaftlicher Erzeugnisse • Produktion und Handel von Saatgut, Handel mit Betriebs-, Pflanzenschutz- und Düngemitteln • Landmaschinenhandel, Handel mit Treib-, Schmier- und Brennstoffen • Holzhandel • Handel mit Baustoffen, Konsumgüterhandel: Lebensmittel, Haus, Garten, Werkzeuge • Fahrzeughandel, PKW-LKW

RWA
RWA RAIFFEISEN WARE AUSTRIA

RWA - Raiffeisen Ware Austria
A-1100 Wien, Wienerbergstraße 3
Telefon: 0222/605 15-0, Telefax: 0222/605 15 DW 5119





FRANZ FIEDLER

BIO-ENERGIE-PROJEKT: STROM VOM BAUERNHOF

Die Ausgangslage:

Unser Betrieb befindet sich in der Oststeirischen Thermenregion, genauer gesagt in der Marktgemeinde Bad Waltersdorf. Die touristische Aufwärtsentwicklung in unserer Gemeinde sowie im Nachbarort Blumau mit seiner im Entstehen begriffenen Hundertwassertherme bietet für innovative Landwirte Möglichkeiten der Kooperation zwischen Landwirtschaft und Tourismus. Mit dem Schlagwort der „Ökothermenregion“ soll nach Vorstellung des Tourismusmanagers nicht nur eine gepflegte Naturlandschaft verbunden sein, sondern als wichtiger Aspekt Kreislaufwirtschaft und Ressourcenschonung betrieben werden.

Bio-Energie als zweites Standbein

Durch den EU-Beitritt und dem damit vorhersehbaren drastischen Preisverfall der landwirtschaftlichen Produkte versuchten wir, für unseren Betrieb ein zweites, krisensicheres Standbein zu schaffen, um den Betrieb weiterhin im Vollerwerb wirtschaftlich betreiben zu können.

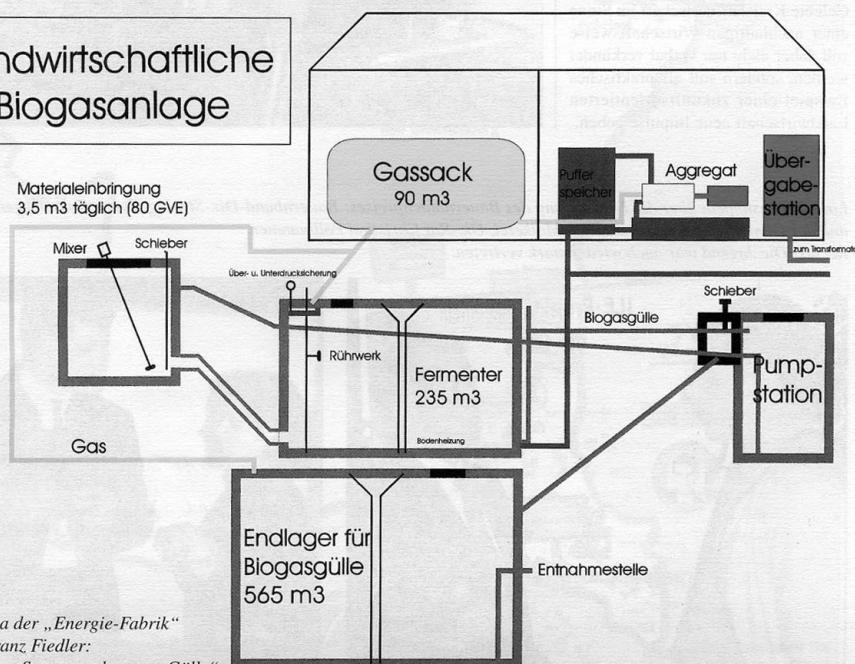
Da die Erhöhung des Schweinebestandes aufgrund der Marktsituation weder ökonomisch noch ökologisch sinnvoll ist, versuchten wir die von der Landeskammer immer wieder propagierte Energieschiene zu nutzen. Nach zahlreichen Informationen und der Erhebung wichtiger Daten traten wir

in die Planungsphase. Der Besuch von Fachleuten auf unserem Hof ergab eine wirtschaftliche Nutzung, wobei auf die Möglichkeit der energetischen Verwendung von Speiseabfällen und Speisöl hingewiesen wurde.

Wie entsteht die Bio-Energie?

Innerhalb eines halben Jahres konnte die Biogasanlage fertiggestellt werden. In einer Vorgrube wird die Gülle aus der Schweinehaltung mit den Speiseresten der Tourismusbetriebe vermischt und in einen Fermenter eingeleitet. Dieser Fermenter ist eine Betongrube, welche rundherum isoliert und mit einer Bodenheizung ausge-

Landwirtschaftliche Biogasanlage



Schema der „Energie-Fabrik“
von Franz Fiedler:
„Grüner Strom aus brauner Gülle“.

stattet ist. Hier findet ein Abbauprozess von organischen Substanzen statt, bei dem Biogas entsteht, welches in einem Gasspeicher gesammelt und nach Bedarf in einem Blockheizkraftwerk thermisch und elektrisch genutzt wird. Die elektrische Leistung beträgt etwa 90.000 kWh/Jahr, die thermische Leistung ca. 200.000 kWh/Jahr. Die erzeugte elektrische Energie wird von den Feistritzwerken in ihr Stromnetz übernommen. Die thermische Leistung wird zur Gänze für die Beheizung unseres Wohnhauses genutzt.

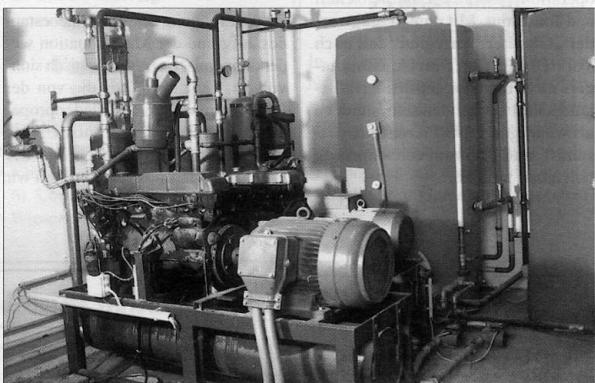
Zusammenfassend kann festgestellt werden, daß das Bio-Energie-Projekt ein Erfolg war. Durch die Umsetzung in die Realität konnte ein krisensicheres und zukunftsweisendes Standbein für unseren landwirtschaftlichen Betrieb geschaffen werden.

Gelebte Kreislaufwirtschaft im Sinne einer nachhaltigen Wirtschaftsweise soll daher nicht nur verbal verkündet werden, sondern soll als praktisches Beispiel einer zukunftsorientierten Landwirtschaft neue Impulse geben.



Franz Fiedler (vor den Schautafeln) von vielen Interessenten umringt und nach Details befragt.

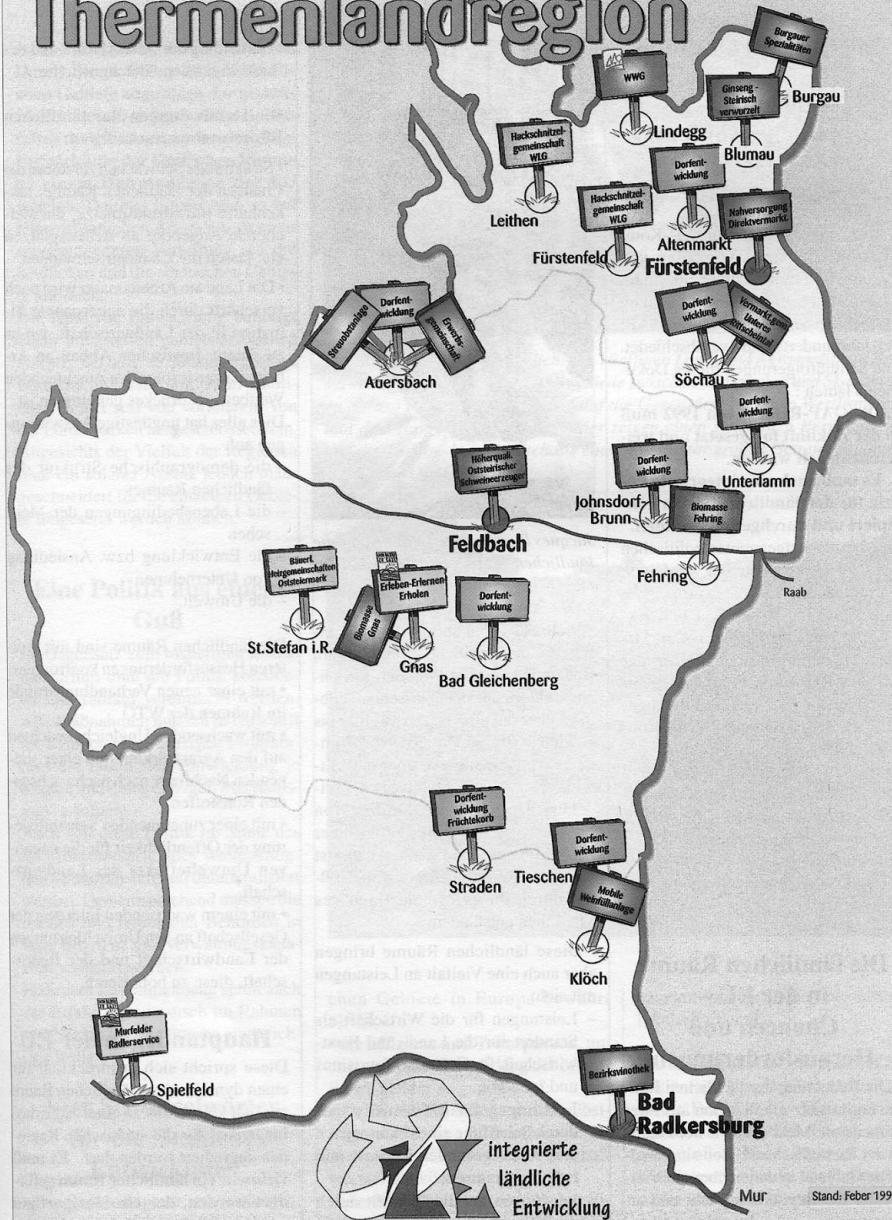
Mit dem Biogas werden Motoren zur Stromerzeugung angetrieben.



Links: Fachsimpeln über die Entwicklung des Bauernmilchpreises: Bauernbund-Dir.-Stv. Ing. Josef Kaltenegger und der Obmann der Obersteirischen Molkerei, Ök.-Rat Christian Pollhammer.
Rechts: Die Jugend war auch wieder stark vertreten.



ILE-Projekte in der Thermenlandregion



LÄNDLICHES EUROPA – PERSPEKTIVEN FÜR DIE ZUKUNFT

Die Cork-Deklaration

Warum eine europäische Konferenz über die ländliche Entwicklung?

Im November 1995 hat die EU-Kommission mit einem Vorschlag von Kommissär Franz Fischler ein Strategiepapier über die Weiterentwicklung der Gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) der Jahrhundertwende verabschiedet. Die Schluffolgerungen dieses Dokuments lauten :

1. Die GAP-Reform von 1992 muß in der Zukunft fortgesetzt und weiterentwickelt werden.

2. Es muß auch eine integrierte Politik für den ländlichen Raum konzipiert und durchgeführt werden.

Um diesen letztgenannten politischen Ansatz zu konkretisieren, wurde von Kommissär Fischler eine europäische Konferenz über die ländliche Entwicklung im November 1996 in Cork, Irland, einberufen. Da zur Zeit in der EU eine Reihe von Programmen für die ländliche Entwicklung durchgeführt werden, war es das Ziel der Konferenz, über die künftige Politik des ländlichen Raumes ab 2000 nach dem Abschluß der jetzigen Planungsperiode nachzudenken. Das Ergebnis der Diskussionen der insgesamt rund 500 Teilnehmer wurde schließlich in der „Cork-Deklaration“ zusammengefaßt.

Die ländlichen Räume in der EU – Chancen und Herausforderungen

• Die Bedeutung der ländlichen Räume ergibt sich allein schon aus ihrer Dimension: Mehr als 80% der Fläche in der Europäischen Union sind ländliche Gebiete, in denen über ein Viertel der EU-Bevölkerung lebt und arbeitet.



Jacques Burtin zeigte Gefahren für die ländlichen Räume auf. Die EU wird massiv gegensteuern.

Vielmehr ist es aber noch die Vielfalt, die den ländlichen Räumen ihre Bedeutung verleiht: Von den Korkeichenfeldern auf der Iberischen Halbinsel über die alpinen Bergwälder bis zu den Krüppelwäldern Nordfinnlands, von der Algarve über die Mittelmeerküsten, die atlantischen Kreideküsten bis hin zur Nordsee; von griechischen Baumwollfeldern über die Weinberge in Burgund. All das ist ländlicher Raum. Dieser ist zum Großteil durch die pflegende Hand des Menschen entstanden.

• Diese ländlichen Räume bringen aber auch eine Vielfalt an Leistungen mit sich:

- Leistungen für die Wirtschaft als Standort für die Land- und Forstwirtschaft, für Gewerbe, Tourismus und Industrie;
- Leistungen für die Gesellschaft durch Schaffung eines ökonomisch und sozial gesunden Lebens- und Erholungsraumes;
- Leistungen für die Umwelt durch die Pflege der Landschaften und die

Erhaltung der Artenvielfalt und des ökologischen Gleichgewichtes.

Die Gefährdungen der ländlichen Räume nehmen ständig zu:

- Strukturelle Schwächen zerstören die Chancen der ländlichen Räume: lückenhafte Infrastrukturnetze, unzureichende Angebote an Arbeitsplätzen etc. lassen die Chancen schwinden.
- Die Lage am Arbeitsmarkt wird noch verschärft durch die angespannte Situation in der Landwirtschaft, wo es zu einem drastischen Abbau an Arbeitsplätzen infolge des zunehmenden Wettbewerbsdruckes gekommen ist. Dies alles hat ungünstige Auswirkungen auf:
 - die demographische Struktur des ländlichen Raumes
 - die Lebensbedingungen der Menschen
 - die Entwicklung bzw. Ansiedlung von Unternehmen
 - die Umwelt.

Die ländlichen Räume sind mit weiteren Herausforderungen konfrontiert:

- mit einer neuen Verhandlungs runde im Rahmen der WTO
- mit wachsenden Ungleichgewichten auf den Agrarmärkten und einer steigenden Nachfrage nach nachwachsenden Rohstoffen
- mit einer zunehmenden Sensibilisierung der Öffentlichkeit für die negativen Umwelteffekte der Landwirtschaft
- mit einem wachsenden Interesse der Gesellschaft an den Umweltleistungen der Landwirtschaft und der Bereitschaft, diese zu honorieren.

Hauptanliegen der EU

Diese spricht sich ausdrücklich für einen dynamischen ländlichen Raum aus, der keinesfalls zu einer Art Erholungsraum für die städtischen Regionen degradiert werden darf. **Es muß vielmehr ein ländlicher Raum gefördert werden, der ein einzigartiges wirtschaftliches, soziales und kultu-**

relles Entwicklungsmodell anbietet. Damit dieses Potential der ländlichen Gebiete zugunsten der gesamten EU bewahrt wird und sich entfalten kann, muß die nachhaltige Entwicklung der ländlichen Räume zu einem Hauptanliegen der EU werden. Darüber hinaus muß es bei allen öffentlichen Ausgaben zu einer ausgewogeneren Verteilung auf die ländlichen und die städtischen Gebiete kommen.

Die ländliche Entwicklung benötigt einen integrierten gebietsbezogenen Ansatz, der alle sozioökonomischen Bereiche umfassen soll. Kein ländliches Gebiet soll von vornherein von der Förderbarkeit ausgeschlossen sein. Angesichts der Vielfalt der Regionen muß ein solcher Ansatz jedoch maßgeschneidert für die einzelnen Gebiete umgesetzt werden können.

Eine Politik aus einem Guß

Im Gegensatz zum bisherigen Instrumentarium muß die Politik kohärenter und radikal vereinfacht werden. Alle Maßnahmen müssen in Hinkunft im Rahmen eines einzigen Programmes der ländlichen Entwicklung je Region und eines einzigen Mechanismus erfolgen.

Auch soll diese Politik im Sinne des Subsidiaritätsprinzips weitestmöglich dezentralisiert und demokratisiert werden. Dementsprechend müssen die lokalen und regionalen Behörden in ihrer Effizienz und Verwaltungskapazität verstärkt werden.

In diesem Zusammenhang spielt auch der Erfahrungsaustausch im Rahmen von Netzen in ganz Europa eine wichtige Rolle.

Vier Schlüsselwörter für die ländliche Entwicklung

- Die **Nachhaltigkeit**, damit die Qualität und Attraktivität unserer ländli-



Die Strategien einer ausgeglichenen künftigen Land- und Agrarpolitik in Brüssel müssen auf die krassen Unterschiede zwischen Südspanien und Skandinavien ebenso Rücksicht nehmen wie auf die Gegensätze zwischen Westfrankreich und dem Burgenland. Unsere Bilder zeigen einen steirischen Bergbauernhof und die Traktor- bzw. Gerätehalle eines 830 Hektar großen Getreidebaubetriebes an der Ostsee (Ostholstein).



chen Gebiete in Europa bewahrt bleibt;

- die **Effizienz und Transparenz**, um eine sinnvolle Verwendung der öffentlichen Gelder zu garantieren;
- die **Diversifizierung**, so daß selbsttragende private und kommunale Initiativen in allen Bereichen geschaffen werden können;
- die **Mobilisierung** der lokalen Finanzmittel und der Einsatz neuer Fi-

nanzinstrumente für die Unterstützung lokaler Projekte.

Die Konferenz von Cork und die Cork-Eklärung haben der Politik der ländlichen Entwicklung einen wichtigen Aufschwung gegeben. Es obliegt nun an uns allen, dieses Konzept zu verwirklichen, damit die ländlichen Räume in unserem Europa ihre Chancen nutzen können!



Wo gibt's wieder Wohngeld um weniger als 1%?



Beispiel Wohnungssanierungskredit:
bei S 250.000,- auf 10 Jahre
Effektivzinssatz 5,83% p.a.
abzügl. Landeszuschuß
netto für Sie 0,1% Zinsen

gültig bis 30. 4. 1997

Raiffeisen. Die Bank



CORK-DEKLARATION: EU SETZT AUF ÖKOLOGISCHE LANDENTWICKLUNG

Ein dynamischer ländlicher Raum

im Bewußtsein,

daß die ländlichen Gebiete, auf die ein Viertel der Bevölkerung der Europäischen Union und über 80 Prozent ihrer Fläche entfallen, ein einzigartiges kulturelles, wirtschaftliches und soziales Gefüge aufweisen und durch eine außerordentliche Vielfalt an Tätigkeiten sowie durch einen großen landschaftlichen Reichtum (Wälder und landwirtschaftliche Fläche, intakte Naturräume, Dörfer und Kleinstädte, regionale Zentren, Kleinbetriebe) gekennzeichnet sind;

im Glauben,

daß die ländlichen Gebiete und ihre Bewohner einen der Reichtümer der Europäischen Union darstellen und potentiell wettbewerbsfähig sind;

eingedenk der Tatsache,

daß das ländliche Europa überwiegend aus landwirtschaftlicher Nutzfläche und Wäldern besteht, die den Charakter der europäischen Landschaften in starkem Maße prägen; daß die Landwirtschaft ein wichtiger Bereich ist, in dem Bevölkerung und Umwelt miteinander in Berührung kommen, und dies auch bleiben muß; daß die Landwirte als Verwalter zahlreicher natürlicher Ressourcen im ländlichen Raum Verantwortung tragen;

unter Hinweis darauf,

daß die Land- und Forstwirtschaft in den Volkswirtschaften Europas nicht länger dominierend sind; daß ihre relative wirtschaftliche Bedeutung weiter abnimmt und daß die ländliche Entwicklung folglich alle soziökonomischen Bereiche im ländlichen Raum betreffen muß;

im Bewußtsein,

daß die Bürger Europas in zunehmendem Maße auf Lebensqualität allgemein und insbesondere auf Fragen der

Qualität, Gesundheit und Sicherheit, der persönlichen Entwicklung und der Freizeit achten; daß die ländlichen Gebiete diesen Belangen in einzigartiger Weise gerecht werden können und die Grundlagen für ein echtes, zeitgemäßes Entwicklungsmodell für Qualität bieten;

in der Erkenntnis,

daß sich die Gemeinsame Agrarpolitik (GAP) auf neue Gegebenheiten und Herausforderungen wie die Nachfrage und Wünsche der Verbraucher, Entwicklungen im internationalen Handel und die kommende Erweiterung der EU einstellen muß; daß die Verlagerung von der Preissetzung hin zu Direktzahlungen weitergehen wird; daß sich die GAP und der Agrarsektor entsprechend anzupassen haben; daß den Landwirten bei diesem Anpassungsprozeß geholfen werden muß und sie klare Signale für die Zukunft erhalten müssen;

in der Erwartung,

daß die Berechtigung der mit den GAP-Reformen von 1992 eingeführten Ausgleichszahlungen zunehmend in Frage gestellt werden wird;

in der Überzeugung,

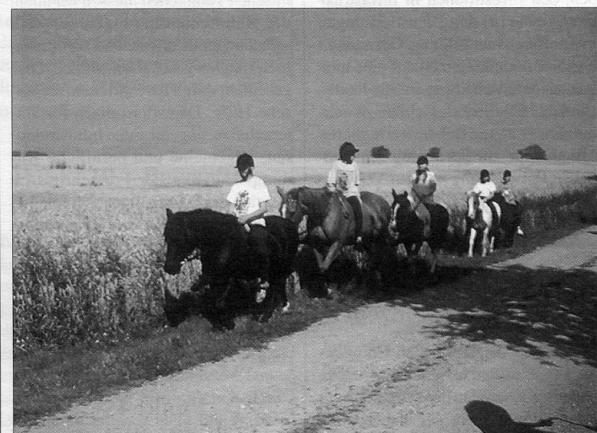
daß das Konzept einer öffentlich finanzierten Förderung der ländlichen Entwicklung, die mit einer angemessenen Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen sowie mit der Erhaltung und Verbesserung der Artenvielfalt und der Kulturlandschaften einhergeht, zunehmend Akzeptanz findet;

in der Einsicht,

daß die einzelnen Reformen der Gemeinsamen Agrarpolitik und der Gemeinschaftsmaßnahmen zur ländlichen Entwicklung zwar zu mehr Transparenz und Effizienz geführt haben, daß aber auch Unstimmigkeiten und Überschneidungen entstanden sind und die Rechtsvorschriften komplexer geworden sind;

entschlossen,

die Schaffung von Kapazitäten für eine nachhaltige Entwicklung in den ländlichen Gebieten auf jede erdenkliche Weise zu unterstützen und insbesondere private und kommunale Initiativen zu fördern, die gut in die globalen Märkte eingepaßt sind;



Für die schweren Zugleistungen wurden die Pferde von Traktorgiganten abgelöst, für den Reitsport gewinnen sie neue Bedeutung.

verkündet

das folgende Zehn-Punkte-Programm zur ländlichen Entwicklung in der Europäischen Union:

Punkt 1 – Priorität für den ländlichen Raum

Eine nachhaltige ländliche Entwicklung muß zu einem Hauptanliegen für die Europäische Union werden und sowohl in der allernächsten Zukunft als auch nach der Erweiterung das Grundprinzip für sämtliche Maßnahmen zugunsten des ländlichen Raumes bilden. Das Ziel besteht darin, die Tendenz zur Landflucht umzukehren, die Armut zu bekämpfen, Beschäftigung und Chancengleichheit zu fördern, eine Antwort auf die steigenden Ansprüche bezüglich Qualität, Gesundheit, Sicherheit, persönlicher Entwicklung und Freizeit zu finden und die Lebensbedingungen im ländlichen Raum zu verbessern. Alle Gemeinschaftspolitiken, die mit der ländlichen Entwicklung in Zusammenhang stehen, müssen der Notwendigkeit, die Qualität der ländlichen Umwelt zu erhalten und zu verbessern, Rechnung tragen. Bei den öffentlichen Ausgaben, den Investitionen in Infrastrukturen sowie bei den Dienstleistungen in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Kommunikation ist auf eine ausgewogene Verteilung auf die ländlichen und städtischen Gebiete zu achten. Ein größerer Teil der verfügbaren Mittel sollte zur Förderung der ländlichen Entwicklung und zur Verwirklichung der Umweltziele verwendet werden.

Punkt 2 – ein integriertes Konzept

Die Politik der ländlichen Entwicklung muß multidisziplinär im Ansatz und multisectoral in der Durchführung sein und eine klare gebietsbezogene Dimension aufweisen. Sie muß für alle ländlichen Gebiete in der Union gelten, wobei gemäß dem Grundsatz der

Im Mai 1997 beginnen wir in der Steiermark mit der ökologischen Landentwicklung. Sie geht alle Steirer an, von den Kleinen im Kindergarten bis zu den Spitzenrepräsentanten in Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kultur.

Landesrat Erich Pöhl

Konzentration die Unterstützung zugunsten der Gebiete mit größerem Bedarf zu differenzieren ist. Grundlage muß ein integriertes Konzept sein, das innerhalb ein und desselben rechtlichen und politischen Rahmens die Anpassung und Entwicklung der Landwirtschaft, die wirtschaftliche Diversifizierung (insbesondere kleine und mittlere Unternehmen sowie Dienstleistungen im ländlichen Raum), die Bewirtschaftung der natürlichen Ressourcen, die Stärkung der Umweltfunktionen sowie die Förderung von Kultur, Fremdenverkehr und Freizeitaktivitäten umfaßt.

Punkt 3 – Diversifizierung

Zur Diversifizierung der sozioökonomischen Tätigkeiten müssen vor allem die Rahmenbedingungen für sich selbst tragende private und kommunale Initiativen geschaffen werden. Dies geschieht durch Investitionen, technische Hilfe, Dienstleistungen für Unternehmen, angemessene Infrastrukturen, allgemeine und berufliche Bildung, Nutzung der Fortschritte im Bereich der Informationstechnologie, Stärkung der Rolle von Kleinstädten als integralem Bestandteil der ländlichen Gebiete und wesentlichem Entwicklungsfaktor, Förderung der Entwicklung lebensfähiger ländlicher Kommunen sowie durch Dorferneuerung.

Punkt 4 – Nachhaltigkeit

Gefördert werden sollte eine ländliche Entwicklung, welche die Qualität und

Attraktivität der ländlichen Gegenden Europas bewahrt (natürliche Ressourcen, Artenvielfalt und kulturelle Identität), so daß deren Nutzung durch die heutige Generation nicht die Optionen für künftige Generationen gefährdet. Bei unseren lokalen Aktionen müssen wir uns unserer Gesamtverantwortung bewußt sein.

Punkt 5 – Subsidiarität

Angesichts der Verschiedenartigkeit der ländlichen Gebiete in der Union muß die Politik der ländlichen Entwicklung dem Subsidiaritätsprinzip folgen. Sie muß im Höchstmaß dezentralisiert sein und auf der Partnerschaft und Zusammenarbeit zwischen allen betroffenen Ebenen (lokale, regionale, nationale und europäische Ebene) beruhen. Der Schwerpunkt ist auf eine Beteiligung der Betroffenen und ein „bottom-up“-Konzept zu legen, das die Kreativität und Solidarität der ländlichen Kommunen fördert. Die ländliche Entwicklung muß von der lokalen und kommunalen Ebene innerhalb eines kohärenten europäischen Rahmens ausgehen.

Punkt 6 – Vereinfachung

Die Politik der ländlichen Entwicklung muß, insbesondere bezüglich ihrer landwirtschaftlichen Aspekte, einer radikalen Vereinfachung der Rechtsvorschriften unterzogen werden. Auch wenn eine Renationalisierung der GAP zu vermeiden ist, bedarf es einer größeren Kohärenz zwischen den Maßnahmen, die derzeit über zahlreiche verschiedene Kanäle erfolgen, einer Beschränkung der EU-Rechtsvorschriften auf allgemeine Bestimmungen und Verfahren, einer stärkeren Subsidiarität bei den Entscheidungen, einer Dezentralisierung bei der Durchführung der Maßnahmen und insgesamt einer größeren Flexibilität.



Kitzeck im südsteirischen Sausal, das höchstgelegene Weinbaudorf Europas.

Foto: Fotografik Petek.

Punkt 7 –

Programmplanung

Die Durchführung der Programme zur ländlichen Entwicklung muß auf ko-härenten, transparenten Verfahren beruhen, wobei die Maßnahmen im Rahmen eines einzigen Programms je Region und eines einzigen Mechanismus für eine nachhaltige ländliche Entwicklung erfolgen müssen.

Punkt 8 – Finanzen

Für die Unterstützung lokaler Projekte zur ländlichen Entwicklung sind lokale Finanzmittel zu mobilisieren. Der Einsatz von Finanzinstrumenten über das ländliche Kreditwesen muß mehr gefördert werden, um die Synergieeffekte zwischen öffentlichen und privaten Finanzierungen zu verstärken, die finanziellen Engpässe kleiner und mittlerer Unternehmen zu verringern, produktive Investitionen zu fördern und die ländliche Wirtschaft zu diversifizieren. Außerdem muß eine stärkere Beteiligung von Banken (öffentliche und private) und anderen Finanzvermittlern gefördert werden.

Punkt 9 – Management

Verwaltungskapazität und Effizienz der regionalen und lokalen Behörden sowie der auf kommunaler Ebene arbeitenden Gruppierungen müssen gestärkt werden, erforderlichenfalls durch Bereitstellung technischer Hilfe, Fortbildung, bessere Kommunikation, Partnerschaft, gemeinsame Untersuchungen, Information sowie durch einen Erfahrungsaustausch im Rahmen von Netzen zwischen den Regionen und ländlichen Gemeinden in ganz Europa.

Punkt 10 – Bewertung und Forschung

Begleitung, Bewertung und Erfolgskontrolle müssen verstärkt werden, um die Transparenz der Verfahren zu gewährleisten, eine sinnvolle Verwendung der öffentlichen Gelder zu garantieren, Forschung und Innovation zu fördern und eine informierte öffentliche Debatte zu ermöglichen. Die Beteiligten müssen nicht nur an der Ausarbeitung und Durchführung, sondern auch an der Begleitung und Bewertung mitwirken.

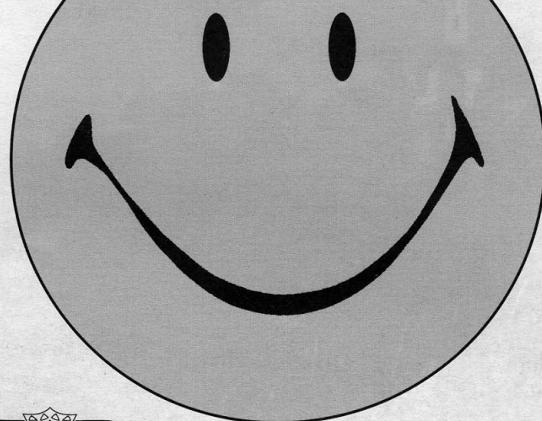
Schluß

Wir, die Teilnehmer der Europäischen Konferenz über ländliche Entwicklung von Cork, fordern die politischen Verantwortlichen in Europa auf,

- die Öffentlichkeit für die Bedeutung eines Neubeginns in der Politik der ländlichen Entwicklung zu sensibilisieren;
- die ländlichen Gebiete für die dort lebende und arbeitende Bevölkerung attraktiver zu machen, damit sie für mehr Menschen aller Altersgruppen zum Mittelpunkt eines erfüllteren Lebens werden;
- dieses Zehn-Punkte-Programm zu unterstützen und bei der Verwirklichung aller in dieser Erklärung genannten Ziele mitzuwirken;
- sich aktiv an der Förderung einer nachhaltigen ländlichen Entwicklung im internationalen Kontext zu beteiligen.

Die **Erklärung von Cork** (Irland) wurde beim Gipfeltreffen vom 7. bis 9. November 1996 verabschiedet.

Frischmix. Sauer macht lustig!



desserta



politicum 73

Gesamtkoordination: Ing. Josef Kaltenegger

Redaktionelle Betreuung: Dr. Claudia Klatil, Prof. Max Mayr

Hersteller: Druck Dorrong, Graz – Gestalterische Betreuung: Günther Malli

Fotos: Ing. Josef Kaltenegger, Prof. Max Mayr

Impressum:

politicum 73 – Josef-Krainer-Haus-Schriften

März 1997 / 17. Jahrgang

Herausgeber: Josef-Krainer-Haus, Bildungszentrum der ÖVP Steiermark

Ständige Redaktion:

Mag. Erich Hohl, Herwig Hösle, Dr. Eva Karisch, Dr. Manfred Prisching

Für den Vertrieb verantwortlich: Mag. Erich Hohl

Bestellungen an Josef-Krainer-Haus, Pfeifferhofweg 28, 8045 Graz

Noch erhältliche Nummern:

Heft 65, Österreichs Landwirtschaft in der EU zwischen Egoismus und Solidarität – Heft 66, Standort Steiermark – Heft 67, Literaturland Steiermark – Heft 68, Gesundheit + Politik = Gesundheitspolitik? – Heft 69, Zukunftstrategien für das „Unternehmen Bauernhof“ – Heft 70, Mit Naturschutz rechnen – Heft 71, Medien – Heft 72, „FrauenLeben in der Steiermark“

Offenlegung:

„politicum“ versteht sich als Plattform der Diskussion im Geiste jener größtmöglichen Offenheit und der tragenden Prinzipien, wie sie im „Modell Steiermark“ vorgegeben sind.

Mitglieder des Wissenschaftlichen Beirates:

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang MANTL (Vorsitzender); Univ.-Prof. Dr. Manfred PRISCHING (stv. Vors.);

Univ.-Prof. Dr. Norbert PUCKER (stv. Vors.); Univ.-Prof. Dr. Kurt SALAMUN (stv. Vors.);

Univ.-Prof. Dr. Alfred ABLEITINGER; Ass.-Prof. Dr. Wolfgang BENEDEK;

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Dr. Franz JEGLITSCH; Ass.-Prof. Dr. Renate KICKER;

Univ.-Prof. Dr. Greta WALTER-KLINGENSTEIN; Prof. Dr. Karl A. KUBINZKY;

Univ.-Prof. Dr. Johannes W. PICHLER; Univ.-Prof. Dr. Walther PIERINGER;

Univ.-Prof. Dr. Reinhard RACK; Univ.-Prof. Dipl.-Ing. DDr. Willibald RIEDLER;

Univ.-Prof. Dr. Bernd SCHILCHER; Univ.-Prof. DDr. Gerald SCHÖPFER;

Univ.-Prof. Dr. Ota WEINBERGER; Univ.-Prof. Dr. Kurt WEINKE;

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Heimo WIDTMANN; Univ.-Prof. Dr. Franz WOLKINGER;

Univ.-Prof. Dr. Wolfgang ZACH.

REFERENTEN UND MODERATOREN

Burtin Jacques, Mitglied des Kabinett Kommissar Fischler; Brüssel

Cech Paul, PR-Berater; Tauchen

Fiedler Franz, Bauer; Bad Waltersdorf

Handler Franz, Kaufmann; Pinggau

Kettner Peter, Jungbauer; Lassing

Klimek, Prof. Gerda, Künstlerin; Graz

Konnen, Dipl.-Ing. Charles, Präsident des Nationalen Flurbereinigungsamtes; Luxemburg

Kübeck Johannes, Redakteur der „Kleinen Zeitung“; Graz

Leitner, Ing. Rudolf, Bau- und Zimmermeister; Übelbach/Graz

Leßlumer, Dr. Maria, Landeskammer für Land- u. Forstwirtschaft; Graz

Magel, Prof. Dr. Ing. Holger, Leiter der Abteilung „Ländliche Entwicklung“, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten; München

Mantl Josef, Student; Graz

Perhab Franz, Kammerrat, Gastwirt; Pruggern

Pötl Erich, Landesrat, Landesobmann des Steirischen Bauernbundes; Graz/Löffelbach

Potzinger Sissi, Hausfrau und Mutter; Graz

Puntigam, Dr. Alois, Direktor des Steirischen Bauernbundes; Graz

Riebenbauer Anton, Bauer; Pinggau

Rosenbaum Monika, Jungbäuerin; Ponigl/Weiz

Steiner, DDr. Michael, Universitätsdozent, Joanneum Research; Graz

Titschenbacher Franz, Bürgermeister; Irdning

Zöhrer, Dipl.-Ing. Georg, Oberbaurat, Stmk. Landesregierung, RA 8; Graz